Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 139.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 24. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Die Verhandlungen über das Kirchengesetz in der Abgeordnetenhaus-Kommission.

Ueber dieselben giebt die „Provinzial-Korresp." folgende Uebersicht:

Die vom Abgeordnetenhause gewählte Kommission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs über die Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze hat in fünf Sitzungen ihre Aufgabe in einer vorläufigen ersten Lesung erledigt. Eine nochmalige Berathung ist für die nächste Woche vorbehalten worden.

Bei der allgemeinen Besprechung fragte ein Mitglied der katholischen Partei: 1) ob zur Zeit die Regierung mit der Kurie über die Revision der Maigesetze unterhandele; und 2) ob die Regierung bestimmt in Aussicht nehme, in kürzester Frist eine Vorlage über eine gründliche Revision der Maigesetze dem Landtage zu machen. Diese Frage beantwortete der Kultusminister von Goßler dahin: Es sei ihm bekannt, daß Herr von Schlözer über die gegenwärtige Vorlage mit der Kurie Besprechungen gehabt habe; dagegen wisse er nicht, ob und inwieweit diese Besprechungen etwa über den Rahmen der Vorlage hinaus in die Materie der Maigesetzgebung geführt hätten. Daß Herr von Schlözer zu diesen Besprechungen legitimirt gewesen, erscheine wohl zweifellos; auch hoffe er, daß in dieser Legitimation des Herrn v. Schlözer bei weiterem Fortgange des Geschäftes eine Aenderung nicht eintreten werde. Die Regierung halte an der Ansicht fest, daß sich der Staat durch Entschließungen der Kurie in der freien Ausübung des Gesetzgebungsrechts nicht beschränken lassen könne. Die Freiheit der staatlichen Gesetzgebung schließe nicht aus, daß der Staat die Verpflichtung habe. bei der kirchenpolitischen Gesetzgebung auf die religiösen Bedürfnisse der verschiedenen Konfessionen, insbesondere auch der Katholiken, Rücksicht zu nehmen, ebensowenig, daß der Staat bei der die römisch-katholische Kirche leitenden Stelle Informationen einziehe. Es liege kein Anlaß zu der Annahme vor, daß der Staat eine organische Revision der kirchenpolitischen Gesetzgebung nicht wolle. Zum Beweise dessen verweise er auf die bisherigen organischen Aenderungen im Juligesetze und in der Vorlage. Von der Annahme der Vorlage hoffe er weitere Besserung der Lage. Träte die Vorlage als Gesetz in Wirksamkeit, so würde sich noch in anderen Beziehungen eine weitere Uebereinstimmung mit der katholischen Kirche ergeben, und hierdurch der Staat die Möglichkeit erhalten, neue Materien der kirchlichen Gesetzgebung zu regeln. Ein Versprechen, daß eine Vorlage über eine organische Regelung in „kürzester Frist" gemacht werde, könne heute nach der Natur der Sache nicht gegeben werden. Der Minister verwahrte sich weiter dagegen, daß man diese seine Erklärungen so auffasse, als schließe er eine künftige Revision aus.

Bei der Einzelberathung wurde von Seiten der Nationalliberalen erklärt, daß sie in der Lesung durch ihre Abstimmungen sich in keiner Weise binden wollten, eine ähnliche Erklärung wurde von Seiten der Konservativen abgegeben. Für die im Artikel 1 vorgeschlagene Wiederholung der drei mit Ende des vergangenen Jahres außer Kraft getretenen Artikel des Juligesetzes von 1880, welche vorzugsweise „diskretionäre Vollmachten" für die Regierung enthalten, traten Nationalliberale wie Konservative ein, während das Zentrum und die Fortschrittspartei sich als Gegner jener Vollmachten erklärten. Die Vertreter des Zentrums beantragten statt dessen die vollständige gesetzliche Aenderung oder Aufhebung der Bestimmungen, deren Anwendung oder Nichtanwendung nach der Vorlage in das Ermessen der Staatsregierung gelegt werden soll; dieselben betreffen die Dispensirung der Bisthumsverweser vom Eide, die kommissarische Vermögensverwaltung und die Wiederaufnahme eingestellter Staatsleistungen für den Umfang eines Sprenge's. Die Anträge der katholischen Partei wurden abgelehnt, ebenso aber der ganze Artikel 1 der Regierungsvorlage mit 11 gegen 10 Stimmen; zu den letzteren gehörten die Stimmen der Vertreter der beiden konservativen Fraktionen.

Bei der weiteren Berathung handelte es sich um die Form der Wiederertheilung der staatlichen Anerkennung abgesetzter Bischöfe. Nach dem Vorschlage der katholischen Partei sollte die auf Grund des Gesetzes erfolgte Entlassung aus dem Amte überhaupt nicht mehr als rechtskräftig angesehen werden, während die konservativen Vertreter die rechtlichen Folgen der früher ausgesprochenen Entlassung auf die Unfähigkeit zur Bekleidung des Amtes beschränkt wissen wollten. Demgemäß schlugen die Konservativen weiter vor, daß, wenn der König einen Bischof begnadigt, es für denselben einer erneuten staatlichen Anerkennung als Bischof seiner Diözese nicht bedürfe. Nachdem sich die Liberalen und Freikonservativen überhaupt gegen die Wiederanerkennung abgesetzter Bischöfe erklärt, wurden die Anträge der Konservativen und Katholiken vereinigt und mit 11 gegen 10 Stimmen zum Beschluß erhoben, wodurch der Zweck der Regierungsvorlage (Artikel 2) erreicht wurde, wenn auch die Form des Beschlusses zu Bedenken Anlaß giebt und von dem Kultusminister bekämpft wurde.

Artikel 3 der Regierungsvorlage giebt der Regierung die „diskretionäre Vollmacht", von den gesetzlich festgestellten Erfordernissen für die Anstellung von Geistlichen zu dispensiren. Hierzu wurde katholischerseits noch der Antrag hinzugefügt, das sogenannte Kulturexamen (die wissenschaftliche Staatsprüfung der Kandidaten) aufzuheben. Der Kultusminister führte aus, daß der Artikel 3 nur als Uebergangsbestimmung gemeint, jedenfalls jetzt ein Bedürfniß zu Dispensationen vorhanden sei; die Abschaffung des Kulturexamens sei ohne weitere Berücksichtigung der Interessen, welche die Staatsgesetzgebung hierbei im Auge gehabt habe, nicht zulässig. Die katholischen Mitglieder stimmten schließlich mit den Konservativen für die gedachte diskretionäre Vollmacht, zugleich aber für die Aufhebung des betreffenden Examens (11 gegen 10 Stimmen).

Ein anderer Antrag der Katholiken, wonach die Ausübung der den Präsentationsberechtigten und der Gemeinde beigelegten Befugniß zur Wiederbesetzung eines erledigten geistlichen Amts ferner nicht mehr stattfinden soll (Aufhebung der Anstellung von „Staatspfarrern"), wurde, nachdem der Kultusminister sich seinerseits dagegen erklärt, mit derselben Mehrheit angenommen.

Artikel 4 der Regierungsvorlage setzt fest, daß der Einspruch des Staats gegen die Anstellung von Geistlichen stattfinden soll, wenn dafür erachtet wird, „daß der Anzustellende aus einem Grunde, welcher dem bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Gebiete angehört, für die Stelle nicht geeignet sei, insbesondere wenn seine Vorbildung den Vorschriften dieses Gesetzes nicht entspricht. Die Gründe für den Einspruch sind anzugeben. Gegen die Einspruchserklärung kann innerhalb 30 Tagen bei dem Kultusminister Beschwerde erhoben werden, bei dessen Entscheidung es bewendet". Sowohl die Einspruchsgründe wie der Rekurs an den Kultusminister wurden katholischerseits bekämpft, jedoch ein Rekurs an das Oberverwaltungsgericht für zulässig erachtet, vorbehaltlich der Zustimmung der Kurie zu einer derartigen Ordnung. Der Kultusminister erklärte, der Rekurs an das Oberverwaltungsgericht unterliege Bedenken, weil dasselbe nicht mit Fragen belastet werden dürfe, welche ihrer Natur nach nicht dazu gehören; sich aber in der Kommission von den Entschließungen der Kurie abhängig zu machen, sei unstatthaft und werde in keinem reinkatholischen Lande von den Volksvertretern befürwortet. Dem Gedanken der Vorlage pflichtete ein Nationalliberaler bei, glaubte aber wegen der Abstimmungen bei den vorhergehenden Artikeln sich dagegen ablehnend verhalten zu müssen. Nach Ablehnung eines katholischen Antrags wurde Artikel 4 gegen die 8 Stimmen der Konservativen und Freikonservativen verworfen.

Artikel 5 der Vorlage setzt fest, daß die Staatsregierung ermächtigt wird, „für bestimmte Bezirke widerruflich zu gestatten, daß Geistliche, welche im Uebrigen die gesetzlichen Erfordernisse für die Ausübung geistlicher Amtshandlungen erfüllen, oder von denselben dispensirt sind, zur Hilfeleistung im geistlichen Amt ohne die nach § 15 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 erforderliche Benennung verwendet werden." Der Kultusminister erklärte, daß die Benennungspflicht als solche bestehen bleibe; es werde sich hierbei nicht um Uebertragung eines Amtes handeln, sondern nur um die Berufung zur Leistung von Hilfe bei einem angestellten Geistlichen. Für die polnischen Verhältnisse, wo die Geistlichen einen großen Theil der katholischen Deutschen der polnischen Bewegung zuführen, sei es geboten, der Regierung die Macht zu geben, gewisse Bezirke von diesen Befugnissen auszuschließen, und da sich aus dieser Maßregel der Mißbrauch im Sinne einer Auflösung des gesammten hierarchischen Systems in Missionspfarreien ergeben könne, so sei der widerrufliche Charakter der Bestimmung nothwendig. Auch dieser Artikel fand nicht die Mehrheit, indem schließlich nach Ablehnung aller anderen Anträge nur 4 Konservative für die Vorlage stimmten. Weitere auf Revision der Maigesetze gerichtete Anträge der Katholiken wurden gleichfalls abgelehnt.

Das Ergebniß der ersten Lesung besteht mithin in der Ablehnung der §§ 1, 4 und 5 der Regierungsvorlage; Artikel 2 und 3 sind verändert und durch drei Paragraphen ersetzt resp. erweitert worden, denen noch ein vierter (3a) hinzugefügt wurde.

Regierungsvorlage.

Artikel 1. Die Artikel 2, 3 und 4 im Gesetz vom 14. Juli 1880 (Gesetzsammlung Seite 285) treten mit der Verkündung des gegenwärtigen Gesetzes wieder in Kraft.

Artikel 2. Einem Bischof, welcher auf Grund der §§ 24 ff. im Gesetz vom 12. Mai 1873 (Gesetzsammlung Seite 198) durch gerichtliches Urtheil aus seinem Amte entlassen worden ist, kann von dem Könige die staatliche Anerkennung als Bischof seiner früheren Diözese wieder ertheilt werden.

Artikel 3. Das Staatsministerium ist ermächtigt, mit königlicher Genehmigung die Grundsätze festzustellen, nach welchen der Minister der geistlichen Angelegenheiten von den Erfordernissen der §§ 4 und 11 im Gesetz vom 11. Mai 1873 (Gesetzsammlung Seite 191) dispensiren, auch ausländischen Geistlichen die Vornahme von geistlichen Amtshandlungen oder die Ausübung eines der im § 10 erwähnten Aemter gestatten kann.

Artikel 4. An die Stelle des § 16 im Gesetze vom 11. Mai 1873 tritt nachfolgende Bestimmung: Der Einspruch findet statt, wenn dafür erachtet wird, daß der Anzustellende aus einem Grunde, welcher dem bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Gebiete angehört, für die Stelle nicht geeignet sei, insbesondere wenn seine Vorbildung den Vorschriften dieses Gesetzes nicht entspricht. Die Gründe für den Einspruch sind anzugeben. Gegen die Einspruchs-Erklärung kann innerhalb dreißig Tagen bei dem Minister der geistlichen Angelegenheiten Beschwerde erhoben werden, bei dessen Entscheidung es bewendet.

Artikel 5. Das Staatsministerium ist ermächtigt, für bestimmte Bezirke widerruflich zu gestatten, daß Geistliche, welche im Uebrigen die gesetzlichen Erfordernisse für die Ausübung geistlicher Amtshandlungen erfüllen oder von denselben dispensirt sind, zur Hilfeleistung im geistlichen Amt ohne die nach § 15 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 erforderliche Benennung verwendet werden.

Vorläufige Kommissionsbeschlüsse.

Artikel 1 fällt fort.

Artikel 1a. In denjenigen Fällen, in welchen auf Grund des § 24 des Gesetzes vom 12. Mai 1873 und des § 12 des Gesetzes vom 22. April 1875 auf Entlassung aus dem Amte erkannt ist, werden die rechtlichen Folgen der ergangenen Erkenntnisse auf die Unfähigkeit zur Bekleidung des Amtes und die im Artikel 1 Absatz 2 und 3 des Gesetzes vom 14. Juli 1880 aufgeführten Folgen beschränkt, unbeschadet einer inmittelst ordnungsmäßig erfolgten Besetzung des Amtes.

Artikel 2. Hat der König einen Bischof, gegen welchen auf Grund der §§ 24 ff. im Gesetze vom 12. Mai 1873 (Gesetzsammlung Seite 198) durch gerichtliches Urtheil auf Entlassung aus seinem Amte erkannt ist, begnadigt, so bedarf es für denselben einer erneuten staatlichen Anerkennung als Bischof seiner Diözese nicht.

Artikel 3. Das für die Bekleidung eines geistlichen Amtes im Gesetze vom 11. Mai 1873 (Gesetzsammlung Seite 191) in den Artikeln 4 und 8 vorgeschriebene Erforderniß der Ablegung einer wissenschaftlichen Staatsprüfung ist aufgehoben. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten ist ermächtigt, von den übrigen Erfordernissen des Artikel 4 und von dem Erfordernisse des Artikel 11 im gedachten Gesetze zu dispensiren, auch ausländischen Geistlichen die Vornahme von geistlichen Amtshandlungen oder die Ausübung eines der im Artikel 10 erwähnten Aemter zu gestatten. Die Grundsätze, nach welchen dies zu geschehen hat, sind vom Staatsministerium mit königlicher Genehmigung festzustellen.

Artikel 3a. Die Ausübung der in den §§ 13 ff. des Gesetzes vom 20. Mai 1874 und in den Artikeln 4 ff. des Gesetzes vom 21. Mai 1874 (Gesetz-Sammlung S. 139) den Präsentationsberechtigten und der Gemeinde beigelegten Befugniß zur Wiederbesetzung eines erledigten geistlichen Amtes und zur Einrichtung einer Stellvertretung in demselben findet ferner nicht statt.

Artikel 4 fällt fort.

Artikel 5 fällt fort.

Die „Prov.-Korresp." schließt ihre Uebersicht folgendermaßen: „Die Beschlüsse der bisherigen ersten Lesung sind jedoch, auch nach den abgegebenen Erklärungen, nicht von entscheidender Bedeutung hoffentlich giebt die bevorstehende zweite Lesung ein Ergebniß, welches dem von der Regierung und den maßgebenden Parteien ersehnten Ziele, dem Frieden mit der katholischen Kirche, wirklich förderlich ist."

Bezeichnend ist die Konsequenz, mit welcher die „Provinzial-Korrespondenz" in der obigen Uebersicht die Zentrumsmitglieder als „katholische" Partei, „katholische" Kommissionsmitglieder bezeichnet, als ob alle katholischen Abgeordneten Mitglieder des Zentrums oder alle Mitglieder des Zentrums katholisch wären. Die neue Bezeichnung ist auch ein charakteristisches Symptom des neuen Systems.

Aus dem oben wiederholten und durch den Druck hervorgehobenen Schlußsatze der „Provinzial-Korrespondenz" ergiebt sich mindestens soviel, daß die Zuversicht der Regierung durch den Verlauf der ersten Lesung in keiner Weise erschüttert ist, und daß dieselbe dem ihr von anderer Seite untergeschobenen Gedanken eines Kompromisses gegen das Zentrum oder „die katholischen Mitglieder" Raum zu geben, nicht geneigt ist. Die „Provinzial-Korrespondenz" hebt mit möglichster Schärfe hervor, daß zwischen der Regierung und den „maßgebenden Parteien", d. h. den Konservativen und dem Zentrum, ein vollständiges Einverständniß über das Ziel bestehe, und daß es sich demnach bei der Fortsetzung der Berathungen nur darum handele, das Einverständniß auch auf die Mittel zur Erreichung des Zieles auszudehnen. Es liegt uns natürlich sehr fern, an der Berechtigung der Regierung zu dieser Hoffnung zu zweifeln, um so mehr, als die „Provinzial-Korrespondenz" jede Andeutung über entscheidende Bedenken der Regierung gegen die Beschlüsse der ersten Lesung sorgfältig vermeidet, und somit das Maß der Konzessionen, welches Kultusminister v. Goßler dem Zentrum zu machen bereit ist, unbeschränkt bleibt. Die „Provinzial-Korrespondenz" unterläßt übrigens nicht, den Punkt zu bezeichnen, an den die nächsten Hoffnungen der Regierung anknüpfen, indem sie mit einem gewissen Nachdruck darauf hinweist, daß „die katholischen Mitglieder" der Kommission mit den Konservativen für die in Art. 3 der Regierungsvorlage enthaltene „diskretionäre Vollmacht" gestimmt haben. Bei etwas gutem Willen, denkt sie offenbar, kann das Zentrum seine prinzipielle Abneigung gegen diskretionäre Vollmachten auch bei den anderen Artikeln der Regierungsvorlage fallen lassen. Ob der gute Wille vorhanden ist, wird sich ja bald zeigen.

Die Benutzung der Wählerlisten.

Eine für die Ausübung des Wahlrechts sehr wichtige Frage, die Oeffentlichkeit der Wählerlisten, ist in der Dienstagssitzung des Abgeordnetenhauses berührt, aber nicht zu einem befriedigenden Austrage gebracht worden. Mit einer überraschenden Entschiedenheit konstatirte der Minister v. Puttkamer als in Preußen nunmehr allgemein geltende Verwaltungspraxis, daß Niemanden von den amtlichen Wählerlisten Abschrift zu nehmen gestattet werde. Einstweilen möchten wir annehmen, daß der Herr Minister entweder sich geirrt hat, oder mißverstanden worden ist. Bisher ist eine derartige allgemeine Praxis in Preußen keineswegs geübt worden, und es scheint auch sehr fraglich, ob sie sich mit dem Wahlgesetze in Einklang bringen lassen würde; mit dem Geiste desselben ganz gewiß nicht. Die Wählerlisten werden nach Vorschrift des Gesetzes während einer bestimmten Zeitdauer zu Jedermanns Einsicht aufgelegt. Das ist doch das grade Gegentheil einer Geheimhaltung derselben. Bisher haben sich alle Parteien die Oeffentlichkeit der Wählerlisten zunutze gemacht; alle haben Abschriften anfertigen lassen und auf Grund derselben am Wahltage ihre Gesinnungsgenossen herbeigeholt. Wollte man wirklich jetzt anordnen, daß in Zukunft solche Abschriften von Privaten nicht mehr genommen, bezw. für Private nicht mehr angefertigt werden dürften, so würde das nothwendig im Wege eines ausnahmslosen Verbotes und unter Androhung strenger Strafen geschehen müssen; denn andernfalls würde allerlei Durchstechereien Thür und Thor geöffnet werden. Aber wozu überhaupt die ganze Anordnung? Wer in aller Welt hat denn ein Interesse an der Geheimhaltung der Wählerlisten? Im Gegentheil, nicht allein sämmtliche Parteien, auch die Regierung kann nur wünschen, daß durch die Oeffentlichkeit der Listen eine allgemeinere Wahlbetheiligung ermöglicht wird. Die „N. L. C." bemerkt zu dem Gegenstande: „Interessant ist übrigens, daß, während Herr v. Puttkamer jene neue Praxis ankündigt, das vor Kurzem veröffentlichte italienische Wahlgesetz im Artikel 42 folgende Bestimmung enthält: „Jedermann steht frei, Abschrift von den Wählerlisten zu nehmen, dieselben drucken zu lassen und zu verkaufen." Man wird abzuwarten haben, ob in Preußen die Abschriften wirklich verweigert werden. Für diesen Fall dürfte zu erwägen sein, ob nicht dem Reichswahlgesetze eine ähnliche Bestimmung, wie die des italienischen Gesetzes, einzufügen wäre."

Deutschland.

+ **Berlin,** 22. Februar. [Der Ton der „Prov.-Korrespondenz". Wandlung des Zentrums.] Nach den Erklärungen des Ministers v. Puttkamer im Abgeordnetenhause durfte man gespannt darauf sein, wie die „Provinz.-Korresp." ihrerseits das von dem Minister abgegebene Versprechen der Besserung bestätigen werde. Sie entledigt sich dieser Pflicht in einem Artikel, der charakteristischer Weise die Ueberschrift „der Ton der Provinz.-Korresp." trägt.

„Das Versprechen des Ministers, schreibt sie, wird natürlich unbedingt auch in der Hitze des Wahlkampfs gehalten werden; die „Prov.-Korr." wird, wie es ja grundsätzlich auch geschieht, bei aller Schärfe der Abwehr und des Angriffs und bei Fortsetzung des Kampfes gegen die Fortschrittspartei die Formen wahren, die sie, zumal in ihrer Stellung dem Gegner schuldig ist."

Die Methode des Kampfes wird also dieselbe bleiben. Die „Prov.-Korr." wird fortfahren, die „Gegner" nicht auf dem Boden der heutigen Politik zu bekämpfen, sondern mit den Waffen aus der Konfliktszeit, d. h. aus der Zeit, wo alle Liberalen im Widerstand gegen eine die Grundlagen der Verfassung bedrohende Regierungspolitik Front machten. Die Erklärung der „Prov.-Korr." beweist am besten die völlige Inhaltslosigkeit der Zusicherungen des Ministers v. Puttkamer. — Die Umwandlung, welche in der ganzen politischen Stellung des Zentrums in jüngster Zeit vor sich gegangen, kam mit ganz besonderer Anschaulichkeit bei der Abstimmung über den politischen Dispositionsfonds zur Erscheinung. Während die klerikale Partei diesen Fonds sonst konsequent abzulehnen pflegte, hat sie diesmal mit Ausnahme von etwa einem Dutzend Mitgliedern dafür gestimmt, und Herr Windthorst hat diesen Widerspruch in einer der schwächsten Reden zu rechtfertigen gesucht, die er je gehalten. Das Bemerkenswertheste in dieser Rede war ein Hinweis auf den eigentlichen Grund, der das Zentrum veranlassen könnte, jetzt für den Dispositionsfonds zu stimmen, und darum kommen wir auf die Sache zurück. Herr Windthorst erkannte an, daß jetzt ein, wenn auch noch schwacher, Schimmer von Hoffnung vorhanden sei, den kirchen-politischen Kampf zu Ende gehen zu sehen, und daß er dem Minister, der die Initiative zu der neuesten Kirchenpolitik ergriffen, gwissermaßen damit seine Dank abstatten wolle. Also Herrn von Puttkamer, der das System der diskretionären Vollmachten einführte und ein Gesetz vorlegte, welches vom Zentrum einstimmig zurückgewiesen wurde, bringt jetzt der Führer des Zentrums seine Anerkennung dar. Es ist nicht zu verwundern, daß diese Erklärung vielfach auch auf die neueste Kirchenvorlage bezogen wurde und daß die Zweifel wieder rege geworden sind, ob das Zentrum bei der bisher eingenommenen ablehnenden Haltung stehen bleiben oder nicht vielmehr sich die Sache noch einmal gründlich überlegen wird. Um so weniger Grund haben die Liberalen, das Gesetz in irgend einer Gestalt durchbringen zu helfen.

Berlin, 22. Februar. Das Abgeordnetenhaus füllte seinen heutigen „Schwerinstag" fast gänzlich mit der Berathung des Antrages Richter-Büchtemann aus, betreffend das Verlangen, daß die Eisenbahnbehörden bei Zuwendung von Inseraten für Zeitungen oder Beilegung von Fahrplänen nur die Zweckmäßigkeit der Verbreitung und nicht die politische Parteirichtung der Zeitungen in Betracht ziehen, auch nicht den Bahnhofsrestaurateuren das Auflegen bestimmter Zeitungen untersagen, daß diese Behörden ferner ihren Beamten nicht das verfassungsmäßige Petitionsrecht verkümmern und sie nicht wegen Ausübung des Petitionsrechts bei der Vertheilung von Weihnachtsgratifikationen benachtheiligen. Die Erklärungen des Ministers Maybach auf diese Anträge befriedigten nicht, da sie mit den vorgetragenen und nicht abzuleugnenden Thatsachen im Widerspruch stehen. Zu einer größeren Lebhaftigkeit gerieth die Debatte, als der nationalliberale Abgeordnete Leonhard im Namen seiner Freunde sich aus Gründen, die man höchstens von konservativer Seite erwartet hatte, gegen den Antrag aussprach. Die klerikalen Abgeordneten Bachem und später mit großem Geschick Dr. Majunke hielten der nationalliberalen Partei vor, daß erst am 2. Dezember 1880 dieselbe nationalliberale Fraktion nach einer trefflichen Rede des heute leider abwesenden Abg. von Bennigsen aus Anlaß der gerechten Beschwerden mehrerer Zeitungen, namentlich der „Posener Zeitung", sich einstimmig für den damals vom Abg. Rickert gestellten, mit dem ersten Theile des heutigen Antrages Richter in der Hauptsache wörtlich übereinstimmenden Antrag gestimmt. Diese Thatsache ließ sich nicht umdeuteln; der damals mit großer Mehrheit vom Abgeordnetenhause gefaßte Beschluß lautete wörtlich dahin: „die Erwartung auszusprechen, daß die Staatsbehörden bei Zuwendung von Inseraten für Zeitungen nur die Zweckmäßigkeit der Verbreitung und nicht die politische Parteirichtung der Zeitungen in Betracht ziehen". Die Vorhaltung machte auch in der nationalliberalen Partei, die in Abwesenheit von Bennigsen's den Beschluß gefaßt hatte, welchen Leonhard motivirte, großes Aufsehen. Auf Hobrecht's Vermittelung hatte sich nun die Fortschrittspartei bereit erklärt, in eine Theilung des Antrages zu willigen, da dann die Zahl derjenigen nationalliberalen Abgeordneten, die für den Antrag stimmen würden, eine weit größere sein werde, also die Mehrheit gesichert werde. Die Nationalliberalen konferirten in einer Ecke des Sitzungssaales sehr eifrig. Da, nachdem die Abgg. Rickert und Richter noch durch weiteres Material im Interesse einer zu gewinnenden Mehrheit und unter Schonung der Nationalliberalen die Anträge begründet, Richter auch in Ueberweisung des zweiten Antrags an die Budgetkommission zur nochmaligen Prüfung gewilligt hatte, kommt der nationalliberale Abg. Dr. Hammacher (Essen), den man als den Vater des gestrigen Fraktionsbeschlusses bezeichnet, zu Wort, um unter schroffen Angriffen auf die Fortschrittspartei zu motiviren, daß man nun doch für den ersten Antrag derselben stimmen werde. Nach diesem Vorgange konnte man es dem Abg. Richter nicht verdenken, daß er im Schlußworte die mehrfachen Schwenkungen, welche die Nationalliberalen während der heutigen Sitzung vorgenommen hatten, in ironischer Weise darlegte. Nun erfolgte der schon vorher beantragte Namensaufruf über den ersten Theil des Antrages. Jetzt stimmten fast alle Nationalliberalen, selbst der erste Fraktionsredner, Abg. Leonhard, für den fortschrittlichen Antrag, der bei 320 Anwesenden mit 185 gegen 135 Stimmen angenommen wurde. Nur durch ein Versehen war die namentliche Abstimmung für den ersten Theil statt für den zweiten Theil des Antrages vorbehalten worden. Bei diesen stimmten vielleicht 5/6 der Nationalliberalen mit den Konservativen. Beim darauf folgenden Hammelsprung betheiligten sich nur noch 298 Abgeordnete, von denen 129 (Fortschr., Sezess., Zentrum, Polen und einzelne der Nationallib.) mit Ja und 169 (Konserv., Freikons. und Nationallib.) mit Nein stimmten. Der abgelehnte Antrag hinsichtlich des Petitionsrechts der Eisenbahnbeamten wird jedenfalls bei den Verstaatlichungs-Vorlagen das Haus noch einmal beschäftigen.

— Ueber den Privilegienstreit zwischen Abgeordnetenhaus und Herrenhaus wegen der Priorität der Berathung des Beamten-Pensions-Gesetzes und der Vorlage betr. die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten bemerkt die „Nat.-Ztg." unter gelegentlicher Bezugnahme auf die gestern von uns mitgetheilte Darlegung der „N. A. Z.":

„Wir erkennen an, daß die Frage zweifelhaft, daß der Ausdruck „Finanzgesetz" sehr unklar ist. Immerhin muß man aber zugestehen, daß Gesetze, unter deren direkten Zwecken einer die Aufwendung staatlicher Geldmittel ist, mit mehr Recht für „Finanzgesetze" erklärt werden können, als die zur Widerlegung einer solchen Auffassung in der obigen offiziösen Note als Beispiele angeführten Straf- oder Verwaltungsgesetze. Das Abgeordnetenhaus würde daher nicht ohne gute Gründe handeln, wenn es durch eine Rechtsverwahrung verhütete, daß ein Präzedenzfall entstände. Weiter zu gehen, etwa gar — wie es bereits angeregt worden — die Berathung der beiden Gesetze zu verweigern, würde uns dagegen sehr bedenklich scheinen. Während die Verfassungsfrage mindestens zweifelhaft ist, liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß bei der Einbringung der beiden Gesetze im Herrenhause eine andere Absicht bestand, als die, auch diesem Hause Beschäftigung zu geben, während das Abgeordnetenhaus eine Anzahl anderer Vorlagen zu berathen hat. Die beiden Gesetze sind für das gesammte Beamtenthum des preußischen Staates von großer Wichtigkeit; es empfiehlt sich gewiß nicht, die dabei in Betracht kommenden Interessen um einer zweifelhaften Formfrage willen, in der eine Erklärung zur Wahrung des beanspruchten Privilegiums für die Zukunft genügt, zu schädigen. Das Abgeordnetenhaus wird besser thun, auf die Berathung einzugehen und u. A. den gestern vom Herrenhause abgelehnten Vorschlag der Kommission desselben zum Beschluß zu erheben, wonach das Gesetz über die Pensionen der Beamten-Wittwen und Waisen sich auch auf die Hinterbliebenen der Lehrer an staatlichen höheren Schulen beziehen soll."

— Die Erklärung, welche der russische „Regierungsanzeiger" über die Reden des Generals Skobjelew gebracht hat, wird allgemein als sehr lahm und ungenügend bezeichnet. Ebenso ungenügend ist die telegraphisch bereits mitgetheilte offiziöse Erklärung des „Journal de St. Petersbourg". Dieselbe beruft sich auf die friedlichen Grundsätze, welche Alexander III. bei seiner Thronbesteigung proklamirt hat. Gegen eben diese Politik hat aber Skobjelew an den „Säbel" ausdrücklich appellirt und damit einen Gegensatz des Zaren und seiner Regierung einerseits und der Armee andererseits proklamirt, der noch ungelöst ist. — Das in bekannten Beziehungen stehende Wiener „Fremdenblatt" erklärt die Nachricht, das Wiener Kabinet gedenke wegen der neuesten Auslassungen Skobjelew's in Petersburg zu reklamiren, entbehre jeder Begründung. Die Antwort, die Oesterreich-Ungarn auf die panslawistischen Hetzereien zu ertheilen hat, muß in der Herzegowina und der Krivoscie gegeben werden. Viel bedenklicher als die Pariser Rodomontaden des Besiegers der Tekkinzen erscheinen dem Blatt die Sympathiebezeigungen, welche den Insurgenten von dem Hauptorgane der Krainer Slovenen, der „Slovenski Narod", zugehen, welches rund heraus sagt, „die Bocchesen und Herzegowiner seien von Begeisterung erfüllte Aufständler, die ihres Sieges sicher seien, weil sie für eine heilige Sache kämpften." Man erinnert sich, wie das Ministerium Taaffe die Slovenen systematisch gegen die Deutschen in Krain begünstigt und sich deren politischer Unterstützung erfreut.

— Die Verzögerung der Einbringung des „Verwendungsgesetzes" im Abgeordnetenhause hat zu Angaben bezüglich der Gründe geführt, wonach neue Bedenken des Ministerpräsidenten und Differenzen zwischen diesem und dem Finanzminister das Hinderniß sein sollten. Wie der „N.-Z." berichtet wird, ist die Verzögerung dadurch entstanden, daß die Regierung zu einer erneuten Prüfung des statistischen Materials veranlaßt war, welches über die verschiedenartige Belastung der Kreise vorliegt. Sobald dieselbe erledigt ist, wird, und zwar voraussichtlich in kurzer Zeit, die Einbringung erfolgen.

— Es wurde heute in Abgeordnetenkreisen mit Bestimmtheit versichert, daß die Ernennung des Unterstaatssekretärs von Schliekmann an Stelle des Herrn von Horn zum Ober-

---

Im Unglück stark.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von
G. Sternau.

(Nachdruck verboten.)

(33. Fortsetzung.)

20. Kapitel.

An jenem Abende ließ Percy sich in Hernley Hall vor Niemandem sehen. Er frühstückte auch am nächsten Morgen in seinem Zimmer, erst zum Diner erschien er wieder im Familienkreise und versuchte Valentin Merrick eben so fest anzusehen, wie dieser ihn.

Die Geschichte von Miß Shaldon's Identität mit jener Mrs. Barklay, die, in York des Mordes angeklagt, vor den Assisen gestanden hatte, war Sir Charles und Lady Andison noch nicht mitgetheilt worden, nur drei Personen wußten um das Geheimniß, und diese waren von dem Wunsche beseelt, besonders Flora, daß nie die Nothwendigkeit eintreten möge, dasselbe der Oeffentlichkeit preiszugeben. Es war ja möglich, daß Mrs. Barklay's Unschuld bewiesen werden konnte, oder daß sie Weddercombe verlassen würde, jedenfalls aber hielt sich Keiner von ihnen befugt, einen neuen Stein auf sie zu werfen. Flora und Percy waren um ihrer selbst willen vor der gefährlichen Nachbarschaft gewarnt worden, es war keine angenehme Aufgabe gewesen, aber wenn auch ungern, hatte Merrick sich derselben unterzogen. Gern hätte er das Amt des Anklägers anderen Händen überlassen, denn Percy hatte seine Mittheilungen mit Unmuth aufgenommen, und in seinem Zorne die ganze Gewalt der wilden Leidenschaft verrathen, die ihn beherrschte. Doch Valentin Merrick bedauernte das Geschehene nicht; er war überzeu t, daß Percy seine Thorheit über kurz oder lang einsehen und ihm Dank wissen werde.

Percy's Nerven waren nicht von Eisen, und die Spuren dessen, was er in den letzten vierundzwanzig Stunden gelitten, waren nur zu sichtbar. Wenn er geglaubt hatte, ruhig seinen Platz bei Tische einnehmen zu können, ohne besondere Aufmerksamkeit zu erregen, so hatte er sich geirrt, denn seine Mutter, die beständig durch ihre Lorgnette ihre Umgebung sorgfältig beobachtete, hatte ihn kaum erblickt, als sie auch ausrief:

„Was fehlt Dir, Percy?"

„Nichts, so viel ich weiß," war die Antwort.

„Du bist ja blaß wie eine Leiche," fuhr Lady Andison fort, „und den ganzen Tag hast Du Dich nicht sehen lassen, ich bin überzeugt, daß Dir etwas Unangenehmes begegnet ist."

„Anstrengendes Studiren, Percy, fürchte ich," sagte Valentin unbefangen und in der Absicht, ihm eine Ausrede an die Hand zu geben.

Percy verstand den Wink sogleich.

„Ja, ich habe sehr angestrengt studirt, sehr angestrengt," erwiderte er.

„Ich wollte, es wäre im ganzen Hause kein Buch vorhanden," brummte Sir Charles, und nach dieser Bemerkung wurde Percy's schlechtes Aussehen nicht mehr erwähnt.

Valentin Merrick trug die Kosten der Unterhaltung. An jenem Abend war er ungewöhnlich geistreich und voll sprudelnden Witzes, und Percy, der ihm heimlich grollte, beschuldigte ihn in seinem Innern der Härte und Gefühllosigkeit, ohne zu ahnen, daß Valentin's Lebhaftigkeit und Redseligkeit nur aus dem Wunsche entsprangen, die Aufmerksamkeit von ihm selbst abzulenken. Es war ersichtlich, daß Valentin Merrick rasch in der hohen Achtung gesunken war, die Percy ihm früher gezollt hatte.

Nach dem Diner schlenderten Valentin und Flora in den Garten. Es war ein stillschweigendes Uebereinkommen, daß sie, während Sir Charles ein Schläfchen hielt, ein Spaziergang machen durften. Lady Andison saß am Fenster des Salons und warf dann und wann einen Blick auf das glückliche Paar, und Percy hatte sich in sein Zimmer zurückgezogen, zu niedergeschlagen, um in Gesellschaft zu verweilen. In seiner ersten Liebe getäuscht, schien er dies seiner ganzen Umgebung entgelten lassen zu wollen.

Das Gespräch zwischen Valentin und Flora bestand heute Abend nicht in zärtlichen Worten und Liebesbetheuerungen, sondern den Hauptgegenstand ihrer Unterhaltung bildete Percy Andison.

„Es würde mich sehr betrüben, Val, wenn Ihr, Du und Percy, nicht mehr so gute Freunde wäret wie früher," sagte Flora.

„Wenn er nicht einsehen kann, daß ich ihn nur in seinem Interesse gewarnt habe, so danke ich für seine Freundschaft", versetzte Valentin beinahe streng.

„O, Valentin, auch Du scheinst ihm gram zu sein?"

„Du hast gehört, wie er gestern aufbrauste, Flora, aber jene harten Worte von gestern Abend habe ich ihm verziehen, indessen sein schmollendes Wesen von heute würde ich ihm nicht vergeben, wenn —

„Wenn, was?" fragte Flora ängstlich.

„Wenn er nicht Flora's Bruder wäre," erwiderte er zärtlich.

„Ich danke Dir," sagte Flora. „Ich wußte, daß Du sein Schmollen nicht als Beleidigung ansehen würdest. Und Du weißt ja auch, daß er Helene liebt!"

„Armer Percy."

„Ist er denn so zu bedauern, weil er liebt?" fragte Flora.

„Jeder Mann ist zu bedauern, wenn der Gegenstand seiner Liebe derselben unwürdig ist."

„Ja, aber Helene Barklay hat sich bis jetzt noch nicht unwürdig erwiesen. Ach, Val, sieh' nicht so böse aus," bat sie; „ich zweifle ja nicht an Dir, und dennoch kann ich nicht an die Schuld der armen Frau glauben."

„Dein Geschlecht ist schwer zu überzeugen," sagte Val lachend, „doch ich bin mit meinen Beweisgründen fertig und Du mußt jetzt Deinem eigenen Urtheile folgen."

„Wenn Du sie nur gesehen und gehört hättest, Val, als wir Beide allein zusammen waren."

„Ja, wenn ich das nur hätte!" sagte er ironisch.

„Mich ganz fern von ihr zu halten wie ein Feigling, oder einen anderen Weg einzuschlagen, wenn ich ihr im Dorfe begegnen sollte, als fürchte ich, daß sie mich gleich vergiften würde, Valentin, das könnte ich nicht. Es ist vergeblich, wenn Du versuchen wolltest, mich dazu zu überreden."

„Eigensinn ist die Natur des Weibes?" sagte Valentin salbungsvoll.

„Ich werde mein Wort halten und warten, bis die Papiere angekommen sind. Wann werden dieselben hier sein?"

„Sie sind hier," war die Antwort.

präsidenten der Provinz Ostpreußen zum 1. April bevorstehe.

— Offiziös wird geschrieben:

Von hervorragenden Männern aus allen Provinzen der Monarchie ist, dem Vernehmen nach, im Anschluß an die kaiserliche Botschaft vom 17. November vorigen Jahres und an den königlichen Erlaß vom 4. Januar dieses Jahres die Anregung zu einer Vereinigung zur Wahrung der königlichen Rechte auf Grund der Verfassung ergangen. Die neue Vereinigung beabsichtigt nicht, die bestehenden Organisationen der konservativen Parteien der deutsch-konservativen und der freikonservativen, zu ersetzen oder zu verändern. Es liegt, wie verlautet, in der Absicht, für diejenigen Blätter in der Provinz, die sich jener Tendenz geneigt zeigen, ein besonderes Hülfsorgan in Berlin, sei es in Form einer Korrespondenz, sei es in anderer Form, zu gründen.

Die „N. Z." bemerkt dazu: Dieser Rede Sinn ist ziemlich dunkel. Es giebt bereits eine konservative und eine freikonservative Korrespondenz als „Hülfsorgan"; und was die „Vereinigung hervorragender Männer aus allen Provinzen" Anderes thun soll, als die bestehenden konservativen Partei-Organisationen, ist schwer einzusehen. Vorderhand spricht aus der pomphaften Ankündigung nur das Gelüst, den Namen des Monarchen, nachdem man ihn möglichst in die parlamentarischen Debatten gezogen hat, auch durch die Wahlagitation zu zerren. Die Folgen haben diejenigen zu verantworten, welche dergleichen unternehmen, resp. veranlassen.

— Zu dem Gesetzentwurf über die finanziellen Eisenbahngarantien wird seitens der Abgg. Dr. Hammacher und Kalle ein Antrag in der Richtung verbreitet, daß die Ueberschüsse, welche nach Abzug der zur gesetzmäßigen Amortisation der älteren Eisenbahnanleihen zu verwendenden Beträge verbleiben, in zweiter Linie nur zu Eisenbahnbauten und anderen Eisenbahnzwecken verwendet werden dürfen, während die Regierungsvorlage auch die Verwendung zur Deckung von Defizits im Staatshaushalt zuließ.

— Die Abgg. Stengel und Genossen haben einen Gesetzentwurf betreffend die Heranziehung der juristischen Personen zu den Gemeindeabgaben in den Landgemeinden der sieben östlichen Provinzen und der Provinz Schleswig-Holstein eingebracht. Der einzige Artikel desselben lautet: „Bis zum Erlaß eines allgemeinen Gesetzes über die Aufbringung von Gemeindeabgaben finden die Vorschriften in § 4, Absatz 3 der Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen der preußischen Monarchie vom 30. Mai 1853 (Gesetzsamml. S. 261) und § 23 des Gesetzes, betreffend die Verfassung und Verwaltung der Städte und Flecken in der Provinz Schleswig-Holstein, vom 14. April 1869 (Gesetzsamml. S. 589) für die Landgemeinden der betreffenden Provinzen sinngemäße Anwendung. Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Juli 1882 in Kraft."

— Dem Professor Mommsen ist jetzt die Anklageschrift wegen Beleidigung des Fürsten Reichskanzler zugegangen. Zunächst hat sich nun die Anklagekammer wegen Eröffnung der Untersuchung schlüssig zu machen. Die mündliche Verhandlung findet voraussichtlich nach der Rückkehr Mommsen's aus Italien statt, die für Ende Mai in Aussicht genommen ist.

— Eine große Anzahl von angesehenen Männern der ganzen Provinz Schleswig-Holstein versendet einen Aufruf zur Bildung eines liberal-kirchlichen Vereins. Es heißt darin:

„Das königliche Konsistorium hat einen Geistlichen, der die Achtung und das Vertrauen seiner Gemeinde besaß und unserer Ueberzeugung nach auf dem Boden des evangelischen Christenthums steht, wegen seiner Abweichung von einigen kirchlichen Dogmen des Amtes entsetzt. Wir beklagen diese Entscheidung der obersten kirchlichen Landesbehörde aufs Tiefste und erblicken darin eine schwere Gefährdung der freisinnigen Richtung innerhalb der Kirche. Wir wollen nicht, daß diese Richtung aus unserer Kirche verdrängt werde und sind entschlossen, sie in ihrer kirchlichen Geltung zu schützen und zu befestigen. Daher haben wir einen Verein gegründet, welcher die Achtung und Duldung zwischen den verschiedenen Richtungen in der evangelischen Kirche, sowie das christliche Leben in den Gemeinden fördern, insbesondere dahin wirken wird, daß in die kirchlichen Gemeindevertretungen und Synoden Männer gewählt werden, welche in liberalem Geiste ihre Aufgabe auffassen und erfüllen und für die Gemeinderechte einzutreten bereit sind. Alle unsere Gesinnungsgenossen im Lande bitten wir, sich diesem Verein anzuschließen und zunächst für die Beschaffung von Geldmitteln thätig zu sein, um die ersten Einrichtungen zu ermöglichen, vor Allem aber um den Verein in den Stand zu setzen, dem gegenwärtig betroffenen Geistlichen, Herrn Pastor Lühr, hülfreich zur Seite zu treten und ihm die Mittel zur Führung seiner Sache zu gewähren."

— Ein Delegirtentag deutscher Destillateure und Liqueurfabrikanten wurde heute Vormittag im großen Saale des Architektenhauses unter zahlreicher Betheiligung aus allen Kreisen Deutschlands eröffnet. 42 Delegirte aus 18 Bezirken sind zur Theilnahme an den Verhandlungen eingetroffen, außerdem sind 54 Städte, darunter Breslau, Kassel, Aachen, Mannheim, Magdeburg, Bremen und viele andere, durch 67 Firmen vertreten; aus Berlin sind 10 Theilnehmer angemeldet. Max Kantorowicz, Vorsitzender des Vereins der Posener Destillateure, eröffnete mit einer Begrüßung und einigen einleitenden Worten den Delegirtentag, der auf Veranlassung des oben genannten Vereins anberaumt worden sei und dessen Hauptaufgabe in einer Besprechung des Nahrungsmittelgesetzes in Beziehung zum Destillateurgewerbe und in der Begründung eines allgemeinen deutschen Destillateurbundes liegen solle. Aus Veranlassung des Delegirtentages wird der Staatssekretär des Innern v. Böttticher am Donnerstag Vormittag eine Deputation empfangen, um die Vorstellungen der deutschen Destillateure mit Bezug auf das Nahrungsmittelgesetz entgegenzunehmen. Bei der zunächst vorgenommenen Bureauwahl wird Max Kantorowicz-Posen zum ersten Vorsitzenden gewählt. Bei der nun folgenden Generaldebatte über die Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes, an der sich u. A. der gerichtliche Chemiker Dr. Bischof und der Redakteur der „Nahrungsmittelzeitung" Dr. Brackebusch betheiligten, spricht man sich allgemein gegen die Ausführungsbestimmungen des genannten Gesetzes aus, da dasselbe einerseits den wirklichen Fälscher nicht treffe, andererseits dem Unschuldigen keinen Schutz dem Gericht gegenüber biete. Es wurde beschlossen, an die Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß sie bei der Generaldebatte über die Ausführungsbestimmungen des Gesetzes sich den Wünschen des Delegirtentages deutscher Destillateure anschließe. Hierauf trat die Versammlung in die Spezialdiskussion über die einzelnen Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes ein: es wurde verhandelt über die Verwendung der Anilinfarben, über die Fabrikation von Himbeersyrup, über die Bezeichnung von Arac, Rum und Cognac, über die Fabrikation von Kunstweinen, sowie die Herstellung des Kirschwassers. Die Annahme diesbezüglicher Resolutionen, welche bei der Donnerstag-Audienz dem Staats-Sekretär des Innern überreicht werden sollen, bildeten den Schluß der Verhandlungen des ersten Tages.

— Die „Frankfurter Zeitung" meldet: Wieder ein Zollkuriosum! Anilinfarben, die in Blechbüchsen verpackt bis jetzt stets „zollfrei" abgelassen wurden, werden nach neuerer Entscheidung als „Blechwaaren" und zwar, weil auf den Blechbüchsen noch eine Etiquette geklebt ist, als „Blechwaaren in Verbindung mit Papier" zu 24 M. pr. 100 Kilo verzollt. Als Blechwaare allein würde der Zoll nur 10 M. pr. 100 Kilo betragen, aber der Papierstreifen muß auch bezahlen und so wird die Steuer mit 24 M. (Blechwaare in Verbindung mit Papier) pr. 100 Kilo vom Ganzen erhoben.

Oesterreich.

Wien, 21. Februar. [Zur Klarstellung der Prager Universitätsfrage] entnehmen wir der „Neuen Preuß. Ztg." das Folgende: Wie wohl die Prager Universitätsfrage im Herrenhause nicht nur in Kongruenz mit dem Abgeordnetenhause, sondern auch nach den ursprünglichen Vorschlage der Deutschböhmen, nämlich im Sinne der vollständigen Zweitheilung durch Errichtung einer eigenen czechischen Universität erledigt worden ist, so begegnet man doch in auswärtigen Blättern Mittheilungen, welche diese für die Deutschen noch verhältnißmäßig günstige Lösung der langjährigen Streitfrage in ganz entstellter Weise darstellen. Am weitesten geht hierin eine Korrespondenz der „Allgemeinen Zeitung", in welcher es wörtlich heißt:

„Der Kern der langen Diskussion im Herrenhause über die Prager Universitätsfrage war der, daß die deutsche Partei den Czechen eine eigene Universität geben wollte, die czechische Partei jedoch die eigene czechische Universität nicht annehmen wollte und auf der Zweitheilung der bestehenden Universität, der Errichtung also einer utraquistischen (?) Universität bestand.

Dieser Darstellung gegenüber braucht man nur auf den § 1 des vom Herrenhause angenommenen Universitätsgesetzes hinzuweisen, welcher lautet:

„Vom Beginne des Studienjahres 1882—83 an werden in Prag zwei Universitäten nebeneinander bestehen, nämlich die K. K. deutsche und die K. K. böhmische Karl Ferdinands-Universität. An der deutschen Universität ist die deutsche, an der böhmischen die böhmische Sprache die ausschließliche Unterrichtssprache. Der Gebrauch der lateinischen Sprache (an der theologischen Fakultät) bleibt jedoch im üblichen Umfange aufrecht. Die beiden Universitäten sind räumlich abgesondert und haben getrennte Organisation und Verwaltung."

Gegenüber diesen Bestimmungen von einer „utraquistischen Universität" zu sprechen, muß etwas stark erscheinen.

[Die Operationen in der Krivoscie] sind — „angesichts des zu erwartenden Regenwetters" eingestellt, in der Herzegowina hat man sich ohnedies bisher nur auf Rekognoszirungen beschränkt. Als ein anderer Grund der neuerdings verordneten Reserve wird angegeben, man wolle noch weitere Verstärkungen abwarten, bevor der beabsichtigte „Hauptschlag" ausgeführt werden könne. Noch heißt es, daß man die Hoffnung habe, die Krivoscianer durch strenge Sperrmaßregeln auszuhungern, wobei offenbar vergessen wird, daß dieselben ihren Proviant aus Montenegro beziehen. Auf alle Fälle macht die neue Verzögerung einen wenig günstigen Eindruck. Die internationale Lage ist zudem derart, daß kein Tag zu verlieren wäre. In Serbien hält sich das Ministerium Pirotschanac nur mit größten Anstrengungen; die Brandreden Skobjelew's haben selbstverständlich den Muth der Ristic'schen Aktionspartei von neuem angefacht. Die Demission des Kriegsministers Leschjanin, eines Risticianers, deutet auf gefährliche Bewegungen in der Miliz hin und noch bedenklicher ist, daß Nikolics und Horvatovics, namentlich der letztere, ein entschiedener Gegner des Agitators, die Uebernahme des Kriegsportefeuilles abgelehnt haben. — Dieser Tage schon, schreibt die „Köln. Ztg.", falls es noch nicht schon geschehen ist, verläßt der Bruder des serbischen Skupschtina-Präsidenten, Herr Popowitsch, Petersburg, um im Auftrag des slawischen Komites (Aksakow's) nach Belgrad abzureisen. Herr Popowitsch, der schon den serbisch- und russisch-türkischen Krieg mitgemacht hat, früher russischer Offizier gewesen und jetzt in Petersburg ansässig ist, hat den Auftrag erhalten, eine Anzahl Gewehre — wenn wir gut unterrichtet sind 600 Stück — durch Serbien hindurch den Aufständischen in die Hände zu schmuggeln, außerdem ist er im Besitz von Unterweisungen für das „Belgrader Komite", das sich der ganz besonderen Aufmerksamkeit und Unterstützung Aksakow's erfreut. Aksakow und seine Gesinnungsgenossen sind heute gleich hoffnungsvoll für die slawische Sache wie im Jahre 1876. Das Jahr 1882 wird nach ihrer Meinung wiederum ein großes Jahr sein. Anfangs war übrigens der genannte Herr Popowitsch von der slawischen Gesellschaft ausersehen worden, als Bandenführer sich den Aufrührern an der Drina anzuschließen, dort sollte er versuchen (mit Geld und Waffen versehen), eine ungefähr 150 Köpfe starke Bande zusammenzubringen und mit derselben einen Guerillakrieg zu beginnen. Nach Ansicht der Moskauer Strategen sollen nämlich die Banden so viel als möglich getheilt und die einzelnen Streifabtheilungen nur so stark gemacht werden, daß sie sich auf eigene Faust eine Zeit lang halten können, ohne die Gegend, in der sie sich aufhalten, vollständig auszusaugen.

Frankreich.

Paris, 21. Februar. [Das Auftreten des Generals Skobjelew] beunruhigt, wie man der „Köln. Zeitung" schreibt, in den hiesigen amtlichen Kreisen in

---

„O, dann muß ich sie gleich haben! Wo sind sie?"

„In den Händen Deines Bruders," erwiderte Valentin. „Ich habe sie ihm in sein Zimmer geschickt. Sie sind mit der Abendpost angekommen."

„Ihm geschickt? Er wird sie vernichten."

„Teufel, das wird er!" rief Valentin betroffen. Doch nein, so thöricht wird er nicht sein. Er wird sich nicht an fremdem Eigenthum vergreifen; außerdem werde ich zu ihm gehen, bevor er mit Durchlesen derselben zu Ende ist."

„Ob er sie lesen wird?" fragte Flora.

„Jedes Wort, von Anfang bis zu Ende, um meine Beweise widerlegen zu können, was jedoch unmöglich ist."

„Werden sie einen Mann überzeugen, der die Frau liebt, welche Du anklagst?" fragte Flora.

„Ja," versetzte Val mit Bestimmtheit.

Flora schauderte. „Ich hoffe es nicht," sagte sie, „denn ich vermag es nicht zu fassen, daß sie eine Verbrecherin sein könnte. Wenn es wahr wäre, könnte ich nie wieder Vertrauen in Jemand setzen."

„Von einem Extrem ins andere übergehend, wie eine echte Frau," sagte Valentin, sich zu ihr niederbeugend und sie auf die Wange küssend. „Jetzt aber genug von Helene Barklay, Flora, jetzt wollen wir uns ein wenig mit unserem theuren Selbst beschäftigen.

Flora erröthete und schlug die Augen nieder.

„Ich will es versuchen," murmelte sie, „aber —"

„Aber was?"

„Aber es wäre mir lieb, wenn Du den Salon bald verließest und zu Percy gingst. Ich ängstige mich um ihn, Val, ich habe ihn nie so elend und verstört aussehend gefunden wie heute. Ich will jetzt zu ihm hinauf gehen und ihm sagen, daß Du zu ihm kommen wirst."

„Nein, thue das nicht," sagte Valentin rasch, „lasse ihn mit meinen Papieren allein, das wird ihn ernüchtern, oder ich müßte mich in meinem Urtheil täuschen."

„Wie stolz Du auf Dein Urtheil bist," rief Flora. Ich beginne zu entdecken, daß Sie eine ziemlich hohe Meinung von sich hegen, mein Herr."

Unter ähnlichen Scherzreden vergaßen sie Helene Barklay für eine Weile, allein im Salon fiel ihnen die verdächtige Frau wieder ein, und Valentin las in den ernsten Blicken seiner Verlobten, daß sie wünschte, er möge sich zu Percy begeben. Die Unterhaltung war gerade bei dem Sohne des Hauses angelangt, und so fand Valentin eine gute Gelegenheit, deren er sich auch sogleich bediente.

„Ich werde gehen und nachsehen, wo er ist," sagte er aufstehend. „Wenn es mir nicht gelingt, ihn heute Abend mit herunter zu bringen, dann werde ich bei ihm bleiben und ihn unterhalten."

„Sehr freundlich von Ihnen," erwiderte Sir Charles trocken. „Aber ich werde ihn ruhig laufen lassen, bis er von selbst wieder zur Besinnung kommt."

„Das ist eine hübsche, väterliche Rede," bemerkte Lady Andison.

„Ich sehe nicht ein, warum die ganze Haushaltung in Aufruhr gerathen soll, weil es ihm beliebt, uns aus dem Wege zu gehen," sagte Sir Charles.

„Ich wüßte nicht, was der arme Junge verbrochen hat, es müßte denn sein —"

Valentin wartete das Ende ihrer Rede nicht ab. Er wußte, daß Sir Charles und Lady Andison noch wenigstens eine halbe Stunde lang in dieser Weise ihrer Unzufriedenheit Luft machen würden, und deshalb verließ er still den Salon und begab sich nach Percy's Zimmern, zwei geräumigen Gemächern im ersten Stockwerk, deren vorderes halb Bibliothek, halb Studirzimmer mit Büchern, wissenschaftlichen Apparaten und allem Möglichen angefüllt war, wie die Höhle eines Alchymisten.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Briefe.

Der Februar 1882 wird in den Annalen Berlins verzeichnet bleiben als der Monat der Stadtbahn. Bisher hieß es: „Berlin wird Weltstadt". Jetzt kann man sagen: „Berlin ist Weltstadt". Noch zwar sind die Verkehrsströme, die sich über die Stadtbahn, den Nord- und Südring ergießen, ziemlich schwach und bestehen weniger aus Geschäfts- als aus Vergnügungsreisenden, einzelne Bahnhöfe harren noch der Vollendung, der Betrieb muß so zu sagen erst eingefahren werden, und es passirt, daß man wegen Zugverspätung sein Fahrgeld zurückbekommt. Aber das Ganze macht doch schon den Eindruck der Großartigkeit. Die Zivilisation gefällt sich, wenn sie eine gewisse Höhe erreicht hat, in Kolossalwerken. Vom alten Rom zu schweigen, so giebt uns jener Altar zu Pergamum, dessen Reste unser Museum birgt, dafür einen Beweis. Der Suezkanal, der Gotthardtunnel zeugen für unser Jahrhundert. Damit hängt es aber auch zusammen, daß sich gerade die höchst entwickelte Zivilisation am meisten durch das Große an und für sich imponiren läßt und den Blick für das Kleine verliert, daß sie die Schönheit opfert, indem sie dem Maßvollen entsagt und sich in Uebertreibungen und kolossalen Einseitigkeiten gefällt. Man hat in jüngster Zeit einen feinen Unterschied zwischen Zivilisation und Kultur statuirt, wonach Zivilisation mehr das Aeußerliche, Kultur dagegen die innere harmonische Ausbildung bedeutet. Es giebt zivilisirte Völker, die doch keine Kultur besitzen. Bei solchen werden wir naturgemäß jene Neigung am mächtigsten finden. Ein solches Volk nun sind offenbar die Russen, und deshalb ist Herr Wereschagin, der berühmte Maler, dessen bei Kroll ausgestellte Werke einen endlosen Zulauf finden, ein echter Russe, maßlos und einseitig. Hier malt er uns den Einzug des Prinzen von Wales in die indische Stadt Dschaipur, ein Wandgemälde so groß, daß es fast den Raum der ganzen Kroll'schen Bühne bedeckt. Dort führt er uns die höchsten Schneegipfel des Himalaya vor. Hier erschrecken wir vor einer Pyramide von Menschenschädeln, einem jener Denkmäler, wie sie Dschingiskhan und Tamerlan aufzuthürmen pflegten, dort müssen wir in einer langen Reihe von Bildern den Jammer des russisch-türkischen Krieges durchmachen, einen Jammer, dem auch der letzte Stern des Trostes erloschen ist, ein Gemisch von Schnee, Blut und Verwesung, daß es nicht nur unser Gemüth erstarrt, sondern nahezu die Einbildungskraft der Nase in Bewegung setzt. Allerdings finden sich daneben auch andere, meist kleinere Bilder und Skizzen, in denen sich die Befähigung des Russen reiner ausspricht, allein der müßte ein schlechter Menschenkenner sein, der hier den Berührungspunkt suchte, aus welchem der Enthusiasmus des Publikums entspringt. Dazu kommt noch, daß hinter den Coulissen — so muß man sich doch wohl ausdrücken — ein Harmonium gespielt wird

hohem Grade. Der offiziöse „Temps“ enthält sogar einen Artikel, in welchem er auf die panslawistische Gefahr, von der Europa bedroht sei, unverblümt hinweist. Befürchtet wird zunächst, daß die Beziehungen Frankreichs zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn, die bisher sehr gut waren, unangenehm werden könnten, da die beiden Mächte wissen müssen, daß die Russen nicht so keck auftreten würden, wenn die Gambetta'sche Regierung nicht unter einer Decke mit Ignatjew, Skobjelew und Genossen gespielt und diese nicht in Folge der ihnen namentlich von Frau Adam gemachten Versprechungen mit Zuversicht auf die Rachsucht der Franzosen bei einem Kampfe gegen Deutschland und Oesterreich gezählt hätten. Daß Skobjelew, obgleich heute Freycinet am Ruder ist, der die russischen Pläne keineswegs begünstigt, seine panslawistische Kundgebung doch machte, wird dem Umstande zugeschrieben, daß man ihm in der Unterredung, die er mit den Gambettisten hatte, die Meinung beibrachte, die heutige Regierung werde sich nicht lange halten können und Gambetta in kurzem wieder Herr sein. Skobjelews Kundgebungen sollten den Franzosen zeigen, daß, wenn Frankreich der Verbündete des mächtigen Rußlands geworden, der Zeitpunkt der „Revanche“ in viel nähere Sicht gerückt sei. Außerdem sollten diese Vorgänge die Slawen an der Donau zum Widerstande gegen Oesterreich anfeuern. Gambetta hat bei dieser Gelegenheit, wie schon so oft in der letzten Zeit, bewiesen, daß er keinen klaren Blick hat, sondern von Schrullen und Thorheiten sich leiten läßt.

[Paul de Cassagnac], der famose bonapartistische Heißsporn, verzeichnet mit Befriedigung in seinem „Pays“ die Nachricht, daß der unbequeme russische Gast, General Skobjelew, Paris verlassen und sich nach London gewendet habe, um jeder weiteren Polemik aus dem Wege zu gehen, und fügt hieran folgende Bemerkungen:

„Das ist recht schön; aber es wäre noch besser gewesen, wenn er die serbischen Studenten nicht empfangen und nicht ermächtigt hätte, sein Kriegsgeschrei zu verbreiten. Der General sollte sich nicht darüber wundern, daß seinetwegen so viel Aufhebens gemacht wird. Seine Persönlichkeit ist eine weltbekannte und hätte ihm einige Zurückhaltung auferlegen sollen, um so mehr, als in ganz Frankreich das Bedürfniß nach Frieden und der feste Wille herrscht, um jeden Preis einen Krieg zu vermeiden, zu dem die Nationalehre uns nicht zwingen würde.“

Nach alledem hat man durchaus keine Ursache, sich über die Rede Skobjelews zu ärgern, da sie in sehr erfreulicher Weise die allgemeine Lage geklärt und namentlich zur Feststellung der Thatsache geführt hat, daß Frankreich — von Gambetta und seinen Spießgesellen abgesehen — jetzt keinen Krieg gegen uns im Schilde führt.

[Gambetta's Taktik gegen das Kabinet Freycinet.] Der Ex-Diktator und Ex-Konseilpräsident wagt nicht offen gegen Freycinet aufzutreten, bietet aber Alles auf, damit derselbe keine Reformen zustande bringen könne. Aus diesem Grunde ließ er auch von seinen Ministern die Gesetzentwürfe vorlegen, die angeblich schon bei seinem Sturze bereit gewesen sein sollen, die aber größtentheils erst nach dem 26. Januar ausgearbeitet wurden! Sie sollen die Verhandlungen in die Länge ziehen und die Regierungsvorlagen lähmen; zugleich läßt er auch schon jetzt die Regierungsvorlagen bekämpfen. So bringt die „Republique“ einen Artikel gegen den Regierungsantrag betreffs der Wahl der Bürgermeister der Städte durch die Gemeinderäthe und sucht darzuthun, daß es nicht im Interesse der Deputirten liege, diesen anzunehmen, da sie nicht mehr wie bisher ihren Einfluß bei der Ernennung würde geltend machen können! Dann bekämpft die „Republique“ die Gerichtsreform des Justizministers Humbert und erklärt, dieselbe sei „zu unbedeutend“, als daß deshalb „ernsthafte Geister“ die Hand an die gegenwärtige Organisation der Gerichte zu legen wagen würden. Die Anklagen, welche die gambettistischen Blätter gegen das Kabinet de Freycinet vorbringen, als dulde es, daß die ausgetriebenen Ordensgesellschaften wieder Besitz von ihren Klöstern nehmen, sind auch ganz unbegründet. Man gestattete nur, daß einige alte Mönche in ihren Häusern wohnen. Auf die Anfrage, welche wegen der Wiederherstellung der unterdrückten Ordensgesellschaften der Minister des Innern an die Präfekten sandte, haben schon zwanzig geantwortet. Ihre Berichte besagen, daß die gambettistischen Blätter schlecht unterrichtet seien. Freycinet selbst meinte, als man ihn um die Sache befragte: „Wie können Sie glauben, daß ich Herrn Gambetta, der Alles aufbietet, um mich zu stürzen, den Gefallen thun werde, den ausgetriebenen Ordensgesellschaften irgendwelche Zugeständnisse zu machen.“

[Die Pariser Münzkonferenz], die am 12. April beginnen sollte, ist nunmehr definitiv aufgeschoben; die Regierungen Englands und Frankreichs haben, wie der „Nat.-Ztg.“ berichtet wird, in drängenden anderweitigen Sorgen die Angelegenheit noch nicht zu fördern Zeit gehabt. Es ist davon die Rede, die Konferenz im November zusammentreten zu lassen, es werden aber Zweifel laut, ob sie überhaupt in bemeßbarer Zeit wieder zusammentritt.

Großbritannien und Irland.

[Noch immer Skobjelew.] Die englische Wochenpresse erörtert anknüpfend an die Reden Skobjelew's, ganz ernsthaft die Aussicht eines russisch-deutschen Krieges.

Der „Economist“ bezeichnet das russische Kaiserreich mit seinen ungeheuren Kräften als „thatsächlich kopflos“, so daß sich fast Alles ereignen könne, ganz besonders aber eine höchst gefährliche und erfolgreiche Kriegsagitation. Weder der Zar, der aufrichtig für Frieden und bessere Finanzzustände sei, noch das Ministerium wünsche den Ausbruch eines Krieges; doch könnten beide sich nicht von dem geheimen Gefühle freimachen, daß ein großer Krieg mit allen seinen Gefahren die Luft reinigen und einer fast unerträglichen Situation ein Ende machen dürfte. Ein Zar, der seine Selbstbeherrschung verliere, könne einen Krieg befehlen, ohne irgend Jemanden als ein seiner Heeresführer zu Rathe zu ziehen und sei ein Krieg oder auch selbst nur die einleitenden Schritte zu einem solchen einmal genehmigt und angekündigt, würde derselbe ein Zurücktreten gegenüber dem aufgeregten russischen Volke unmöglich machen und der politischen Selbstherrschaft eben so verderblich sein wie eine Niederlage. Das finanzielle Wochenblatt „Statist“ bemerkt im Laufe der Besprechung der Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland, ohne gerade dem Glauben zu huldigen, daß Fürst Bismarck einen Krieg auf Leben und Tod gegen Rußland im Sinne hat, oder daß ein Krieg überhaupt auf dem Kontinent bevorstehe, daß der Zar durch seine vertraute Umgebung wohl überredet werden könnte, in die Ansicht mit einzustimmen, daß die beste Art, dem Nihilismus ein Ende und sich bei seinen Unterthanen beliebt zu machen, in einem Kriege gegen das verhaßte Oesterreich und einer Befreiung der Slawen, wo immer dieselben nur zu finden sind, besteht. Wer aber auch die Fäden ziehe oder was auch die Absichten der Beweggründe der russischen Regierung sein mögen, so müsse es jedem unparteiischen Beobachter klar sein, daß ein Krieg zwischen Rußland einerseits und Deutschland-Oesterreich (und wenn Fürst Bismarck es wolle, auch mit der Türkei) andererseits, für die erstere Macht von fatalen Folgen sein muß. Fürst Bismarck kann — wenn er will — einen Kordon von Feinden um Rußland von der Eiszone bis nach dem Kaspischen Meere hin ziehen. Viele Russen, von der großen Ueberlegenheit Deutschlands in einem solchen Kampfe überzeugt, hegen die Ansicht, daß die ganze Krisis von dem Fürsten Bismarck selbst in Szene gesetzt worden ist und daß sein Ziel ist, Rußland in einem Zeitpunkte der gänzlichen Isolirung desselben zu vernichten und demselben Polen und die baltischen Provinzen zu entreißen. Darüber kann kein Zweifel herrschen, daß, wenn Fürst Bismarck wirklich den Wunsch hegt, Rußland in einen Zustand der Hilflosigkeit und Ohnmacht herabzudrücken, dies die für ihn zu verfolgende Politik sein würde. Die Losreißung Polens und der baltischen Provinzen von dem russischen Koloß würde das Zarenreich finanziell, sowie in ökonomischer und strategischer Beziehung zu einer Macht dritten Ranges herabdrücken.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 23. Februar. Das Schöffengericht verurtheilte den Rechtsanwalt Munckel wegen Beleidigung des Dr. Förster zu 100 Mark Geldstrafe eventuell zehntägigem Gefängniß und der Publikationsbefugniß in der „Vossischen Zeitung“, der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ und dem „Börsen-Courier“.

(Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 23. Februar, Abends 7 Uhr.

Das **Abgeordnetenhaus** genehmigte den Gesetzentwurf über die Verwendung der Jahresüberschüsse der Eisenbahnverwaltung durchweg nach den Kommissionsanträgen. Der Finanzminister hatte sich mit denselben einverstanden erklärt. Die Regierung hätte gewünscht, daß die Amortisationsbestimmung erst 1883/84 eintrete; sie hoffe indeß, der bezügliche Kommissionsbeschluß werde keine unerwarteten Konsequenzen nach sich ziehen. Zur Vorlage über die Abfindung des Hauses Glücksburg wurde die zweite Lesung im Plenum beschlossen. Fünf andere kleinere Vorlagen wurden in erster und zweiter Lesung ohne Debatte genehmigt.

Wien, 23. Februar. Das Abgeordnetenhaus nahm mit 262 gegen 6 Stimmen den Gesetzentwurf betr. die Einführung von Ausnahmsgerichten in Dalmatien an, nachdem der Justizminister die Vorlage begründet und Kopp erklärt hatte, die Linke werde nach den von der Regierung gegebenen vertraulichen Aufklärungen für die Vorlage stimmen.

Paris, 23. Februar. Gutem Vernehmen nach ist Skobjelew der Befehl, sofort nach Petersburg zurückzukehren, von der hiesigen russischen Botschaft gestern zugestellt worden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Meyer's Fachlexika. Jagd-Lexikon von O. v. Riesenthal. 520 Oktav-Seiten. Bibliographisches Institut in Leipzig 1882. Seit dem alten Hartig — und das ist ein halbes Jahrhundert her — fehlt es an einem lexikalischen Buch über Jagd und Alles, was damit zusammenhängt. Dieser Mangel ist oft genug von den vielen empfunden worden, die durch Neigung oder Beruf veranlaßt sind, sich über Jagddinge belehren zu lassen. Allen denen wird das in der Kollektion der „Meyer'schen Fachlexika“ soeben erschienene Jagd-Lexikon besonders willkommen sein. Verfasser ist der Oberförster O. v. Riesenthal, der sich schon durch seine früheren naturgeschichtlichen und fachmännischen Schriften als tüchtiger Theoretiker und Praktiker gezeigt hat. Das Werk ist keineswegs ein bloßes Wörterbuch der Jägersprache, sondern ein Lehr- und Nachschlagebuch, wie es jeder Jäger heutzutage braucht, denn es giebt nicht mehr und nicht weniger aus Theorie und Praxis des edlen Waidwerks, als jeder, der sich zu ihm bekennt, wissen muß. Eingehend und gründlich behandelt es ebensowohl den wissenschaftlichen als den ausübenden Theil: „Jagdkunde“ und „Waidwerk“, berücksichtigt dabei insbesondere Naturgeschichte und Erkennungslehre in der hohen und niedern Jagd und belehrt in erschöpfender Weise auch über Hundezucht und -Pflege, Gewehre und Munition, Herstellung der Fallen und Eisen 2c. Ebenso bringt es in Tabellen die gesetzlichen Schonzeiten in den verschiedenen deutschen Staaten, am Schluß sogar die verschiedenen Signale der Treib- und Parforcejagden in Noten gesetzt, und wo es zum vollen Verständniß des Textes erforderlich erschien, sind gute Illustrationen beigefügt. Die Form ist die zweckmäßigste, die lexikalische, um das Werk zu dem zu machen, was es sein soll: ein auf jede Frage bereite Antwort gebendes Lehr-, Hilfs- und Nachschlagebuch über das Ganze der Jägerei, alte und neue, von A bis Z. Es sei allen Jüngern des heiligen Hubertus, auch solchen, welche sich nur „Sonntags“ zu ihm bekennen, auf's Beste empfohlen.

---

und ein Männerchor erklingt; auch zeigt man die Gemälde bei elektrischer Beleuchtung. Eine Art von Gesammtkunstwerk der Zukunft, aber freilich keins, wie es Richard Wagner will, vielmehr eins, wie wir es längst bei den Soiréen des „Physikers Böttcher“ oder den neuesten Cykloramen kennen gelernt haben, wo auch zu „Mondlandschaften“ und „Schlachtenbildern“ Musik gemacht wird. Doch Wereschagin ist einmal der Held des Tages. Ein komisches Zusammentreffen, daß man diesen Russen zur selben Zeit so feiert, wo Held Skobjelew seine wuthschnaubenden Reden gegen Deutschland losläßt. Nun, eins erreicht Wereschagin wenigstens: seine Bilder lehren uns, daß wir uns von den Russen nicht zu fürchten brauchen, denn der Kampf, den er malt, es ist nicht der Kampf der Begeisterung gegen rohe Gewalt, es ist der brutale Trotz des Barbaren, dem Menschenleben nichts gelten und der lachend über Leichen zum Ziele eilt. Was Russen aushalten können, hat Wereschagin gemalt, aber verherrlicht hat er Rußland nicht, und Alexander II. hatte wegen seines Bildes, das diesen Monarchen darstellt, wie er gleichgiltig von einem Hügel herab der Erstürmung von Plewna zusieht, alle Ursache, zu zürnen. Man kann eine Landschaft „abmalen“, denn hier deckt sich Inneres und Aeußeres, wer aber aus einem solchen historischen Vorgange einen einzelnen Moment „abmalt“ und fixirt, der fälscht, denn er verewigt, was vorübergehend war, und läßt fort, was die Hauptsache war, nämlich was die Betheiligten fühlten, dachten, sagten. In der Poesie kann der äußerste Realismus seine Berechtigung haben, denn im Fortschreitenden bringt sie die Versöhnung; das Gemälde aber bleibt, wie es ist und die Malerei soll nur solche Momente wiedergeben, die Anfang und Ende zugleich in sich enthalten.

Nächst Wereschagin dürfte Sardou's „Odette“, die im Residenztheater gespielt wird, am meisten gegenwärtig besprochen werden. Das Residenztheater hat damit endlich die traurigen Zeiten der Leere überwunden. Es steht und fällt eben mit Sardou: wenn Sardou nichts Neues geschrieben, thäte es am Besten, Ferien zu machen. Daß Sardou von den modernen französischen Bühnendichtern die größte Bedeutung beansprucht, muß freilich zugegeben werden. Wer nur seine „Technik“ bewundert, wie dies bei der Kritik Mode ist, der thut ihm entschieden Unrecht. Sardou besitzt unter allen Kollegen nicht nur am meisten Erfindungskraft, er ragt auch durch Gemüth und Geist hervor. Sein gesunder Menschenverstand äußert sich nicht nur in den humoristischen Szenen seiner Dramen, sondern auch in der nüchternen Behandlung der Probleme, die sich vortheilhaft von der sentimentalen überschwenglichen Manier eines A. Dumas unterscheidet. Davon legt auch Odette Zeugniß ab. Man erinnert sich, mit welchem Bombast der Prophet der Cameliendamen das Tue-la anpries. Der erste Akt von Odette führt uns in wahrhaft lapidarischer Knappheit eine ertappte Ehebrecherin — eben Odette — vor. Aber Graf Clermont-Latour, der betrogene Gatte, tödtet sie nicht: er heißt sie sich anziehen, läßt die Hausthür öffnen und wirft sie auf die Straße hinaus. „Sie gehören jetzt zu jenen Geschöpfen, die unbegleitet Nachts über die Straße gehen können.“ Der weitere Inhalt des Dramas nun zeigt ein doppeltes Gesicht. Zuerst ein, rein französisches. Die beiden Gatten werden zwar von Tisch und Bett geschieden, aber dem französischen Gesetze gemäß bleibt Odette nach wie vor Gräfin Clermont-Latour. Sie fällt tiefer und tiefer, und damit wird der Name eines Ehrenmannes in den Koth gezogen. Nun hatte Odette eine Tochter Berangere, die vom Gerichte dem Vater zugesprochen ist. Diese wächst heran, sie lernt einen jungen Mann kennen, der sie liebt und heirathen möchte. Aber die Mutter dieses jungen Mannes will nichts von einer Schwiegertochter wissen, deren Mutter den Namen Clermont-Latour entehrt; sie stellt die Bedingung, daß Odette gezwungen werde, ihren Namen abzulegen und sich verpflichte, niemals nach Frankreich zurückzukehren. Diese Seite des Stückes steht uns ferner; der Paragraph des Code Napoléon, gegen den Sardou ankämpft, existirt bei uns nicht. Desto tiefer ergreift der allgemein menschliche Gehalt des Dramas. Sardou bringt nämlich im letzten Akte Mutter und Tochter zusammen, und die Mutter hört aus dem Munde der Tochter ihr Urtheil. Man hat Berangere nichts von der Schande ihrer Mutter erzählt, sondern ihr vorgeredet, dieselbe sei auf dem Meere ertrunken, als sie, Berangere, noch ein kleines Kind war. Berangere liebt das Andenken der vermeintlich todten Mutter abgöttisch und ihr Vater hütet sich, auch nur durch ein Wort ihre Illusion zu stören. Als nun Graf Clermont-Latour jene Bedingung erfahren, von der das Glück seines Kindes abhängt, trifft er mit seiner Gattin zusammen. Diese aber verlangt, ehe sie sich auf irgend etwas einläßt, ein Wiedersehen mit ihrer Tochter, giebt jedoch zu, dieser als eine Freundin ihrer verstorbenen Mutter vorgestellt zu werden. Welche Szene sich nun entwickelt, läßt sich denken. Schließlich erzählt Odette ihre eigene Geschichte als wie von einer Dritten. „Das war eine schlechte Frau“, meint Berangere. Nicht schlecht, eine unglückliche, erwiedert Odette. Aber Berangere antwortet: „Doch, sie war schlecht, denn sonst hätte sie ihren Fehltritt bereut und den gekränkten Gatten um Verzeihung gebeten. Odetten's Trotz schmilzt dahin; in ihrer Verzweiflung findet sie nur einen Ausweg, das wahr zu machen, was Berangere glaubt: sie stürzt sich in's Meer. Berangere's Glauben bleibt unerschüttert, aber mit großem Geschick und feinstem Takte weiß uns der Dichter über den bedenklichen Kontrast fortzuhelfen, daß Odette's Selbstmord Berangere's Hochzeit ermöglicht. Jedenfalls aber wird man der Weise, wie hier der Ehebruch und das Loos des gefallenen Weibes behandelt und das Gericht über letzteres erfüllt wird, nicht den sittlichen Ernst absprechen können.

Was sonst noch von Kunst und Theater zu melden, kann summarischer abgemacht werden. Die letzte Novität des Schauspielhauses, der „Mentor“ des Grafen Fredro, ist so schnell wieder vom Repertoire verschwunden, daß er eines nachträglichen Nekrologs kaum bedarf. Im Victoria-Theater ist jetzt eine italienische Oper eingezogen, deren Glanzgestirne die beiden Damen Sign. Turolla und Sign. Pasqua sind. So lange indessen das Repertoir nur den abgespielten „Trovatore“, „Ballo in maschera“ 2c. bringt, läßt sich wenig darüber sagen. Am Wallner-Theater hat eine Posse von Paul Blumenreich „Die Kompagnie-Mutter“ ein entschiedenes Fiasko erlitten und nach einem halben Dutzend Aufführungen das Zeitliche gesegnet. Von den stattgehabten Konzerten ist besonders ein St. Saens-Abend zu erwähnen, den der Holländersche Cäcilien-Verein unter Mitwirkung des Komponisten gab. Herr Camille St. Saens hat indessen die Erfahrung machen müssen, daß auch die Deutschen unter Umständen kritisch sein können. Desto ungetheilteren Beifall fand der Pianist Karl Heymann, der ohne Frage unter den neueren Klavier-Virtuosen eine der ersten Stellen einnimmt.

H. H.

* Preußisches Verwaltungs-Blatt. Wochenschrift für Verwaltung und Verwaltungsrechtspflege in Preußen. Herausgeber: Dr. jur. Binseel. Verlag und Expedition: Otto Drewitz in Berlin N., Monbijou-Platz 10. Jahrgang III. Nr. 21. — Inhalt: Fortführung und Revision der Verwaltungsreformgesetzgebung. — Bildung von Innungen auf Grund des Reichsgesetzes vom 18. Juli 1881. — Aufruf zur Mitwirkung am Arbeiterwohl. — Verwendung des Gendarmen außerhalb des Patrouillenbezirks. — Einsendung der Schöffenurlisten seitens der Gemeindevorsteher. — Anstellung von Militäranwärtern im Kommunaldienst. — Ausstellung von Reise- und Wanderpapieren an Personen des Beurlaubtenstandes und Ersatzreservisten 1. Klasse. — Verjährung der Genehmigung von Dampfkesselanlagen. — Zu §§ 14 und 27 Reichs-Unterstützungswohnsitzgesetzes. — Zu § 30 unter b Reichs-Unterstützungswohnsitzgesetzes. Armenrechtliche Familieneinheit. — Zu § 65 Reichs-Unterstützungswohnsitzgesetzes. Heimathsrecht im Sinne des Reichsgesetzes (§ 65 Nr. 1). — Verfahren gemäß §§ 11, 13, 15 ff. Vorfluthsgesetzes. Entwässerung von Grundstücken durch Drainröhrenleitung. — Inbegriff der Eisenbahnen als öffentlicher Straßen. — Vormerkung auf Auflassung. — Dampfreinigung der Bierdruckapparate. — Literarische Mittheilungen.

* Königsberg. Auch das alte bewährte Schulbuch „Preuß und Vetter's preußischer Kinderfreund", dessen sich auch die älteren Leser unseres Blattes erinnern werden, wird im März d. J. nach der neuen Rechtschreibung korrigirt, indem die die politische Geographie behandelnden Lesestücke zeitgemäß berichtigt werden, sonst aber in Druckform, Inhalt, Seitenzahlen unverändert in 223. Auflage erscheinen.

* „Industrie-Blätter". Wochenschrift für gemeinnützige Erfindungen und Fortschritte in Gewerbe, Haushalt und Gesundheitspflege. Herausgegeben von Dr. E. Jacobsen (R. Gaertner's Verlag, Berlin SW., Dessauerstraße 35). Preis vierteljährlich 3 M. — Inhalt von Nr. 7, 1882: Das Konserviren der Weine mit Salicylsäure. — Die Elektrizität in ihrer Anwendung auf die Landwirthschaft. (Schluß.) — Geheimmittel. — Gegen das gelbe Fieber wird Salicylsäure empfohlen. — Um Narben nach Pocken zu verhüten. — Luft in öffentlichen Lokalen. — Galvanisches Element. — Verstellbare Gummistempel. — Petroleum. — Eine künstliche Marmorirung. — Feuergefährlichkeit des elektrischen Lichts. — Kitt zum Verstreichen von Fugen an sogen. Porzellanöfen. — Härten von Feilen. — Die Bedeutung der Kieselsäure für die Pflanzen. — Deutsche Reichs-Patente. — Herstellung von Polirpulver. — Rezept zu Benediktiner-Liqueur. — Kitte für Holz und Metall. — Wasserreinigung. — Beseitigung von Glanzrußflecken. — Harzkitte. — Firniß.

Locales und Provinzielles.

Posen, den 23. Februar.

— [Der Sozialistenprozeß], welcher am vergangenen Montag zu Ende geführt wurde, und über welchen wir uns demnächst noch zu äußern haben werden, hat die polnischen Blätter umsomehr in Verlegenheit gebracht, als von ihnen vielfach behauptet wird, daß die Sozialdemokratie unter der polnischen Bevölkerung keinen Boden finde. Der „Dziennik Pozn." und der „Goniec Wielkopolski" geben sich auch alle Mühe, die vier Hauptangeklagten Mendelsohn, Truszkowski, Janiszewski und v. Jankowska als Nichtpolen hinzustellen, weil diese Angeklagten sich zur „Partei der internationalen Sozialdemokratie" bekannt haben. Polnischerseits scheint man gar nicht wissen zu wollen, daß die Sozialdemokratie als etwas Kosmopolitisches überhaupt keine nationalen Bestrebungen kennt. Daß die Hauptangeklagten Polen sind, steht eben so fest, wie die Thatsache, daß auch diejenigen der polnischen Bevölkerung angehören, welche mit jenen Agitatoren hierselbst überhaupt in Berührung gekommen sind. Wenn polnischerseits behauptet wird, die Sozialdemokratie finde unter der polnischen Gesellschaft keinen Boden, so verweisen wir auf die Thatsache, daß die Sozialdemokratie unter den Handwerkern und Arbeitern in Galizien sich immer mehr ausbreitet und der russische Nihilismus unter den Polen in Warschau und in Litthauen ebenfalls seine Anhänger findet. Nüchterner betrachtet der „Orendownik", welcher bekanntlich zuerst auf das Treiben jener Agitatoren im vergangenen Sommer aufmerksam machte, die sozialistische Bewegung unter den Polen, indem er auf die Gefahr hinweist, welche den polnischen Arbeitern und Handwerkern noch bevorsteht. „Die Gefahr kann von außen kommen", heißt es im „Orendownik"; „die Sozialisten können zu uns ihre Apostel schicken, die keineswegs durch das Schicksal der jetzt Verurtheilten sich zurückschrecken lassen, sondern nur vorsichtiger zu Werke gehen werden, um unserer (der polnischen) Bevölkerung sozialistische Ideen einzuimpfen. Wenn auch der Prozeß erwiesen hat, daß jene Agitatoren unter den Polen keine Anhänger gefunden haben, so geht daraus noch keineswegs hervor, daß es nicht anders hätte kommen können. Die vorjährige Agitation wurde im Entstehen unterdrückt; wäre ihr längere Zeit gelassen worden, so hätte gewiß der spätere Prozeß eine weit größere Anzahl von Angeklagten aufzuweisen gehabt." Der „Orendownik" weist alsdann auf die weitere Gefahr hin, welche von Lemberg aus droht, wo die Sozialisten ebenfalls mit der Internationalen in Verbindung stehen und die Schrift: „Praca" (Arbeit), sowie noch andere sozialistische, den Verhältnissen Galiziens angepaßte Broschüren herausgeben. Die galizischen Sozialisten sind nach der Behauptung des „Orendownik" darauf bedacht, bei einer günstigen Gelegenheit auch über die Stadt und Provinz Posen ihr Netz zu werfen, um die polnische Bevölkerung für ihre sozialistischen Ansichten zu gewinnen, wie sie dies bereits im „Przedświt" angedeutet haben. Giebt es auch nicht viele polnische „Arbeiter", da wir ja eine nur wenig entwickelte Industrie haben, so giebt es um so mehr polnische Bummler.

— [General Skobjelew über die Polen.] Aus den zahllosen Interviewungen, deren Gegenstand General Skobjelew geworden ist, heben wir eine Aeußerung des Generals gegen einen ungarischen Interviewer heraus: „Aber wo bleiben die „Polen?" frug der Interviewer. „Das ist ganz was Anderes, meinte Skobjelew. „Polen hat allein nicht bestehen können und wenn wir es nicht russisch machten, wäre es bald ebenso deutsch geworden, wie Posen."

d. **Der hiesige Ober-Landesgerichtsrath v. Choltitz** ist als Senatspräsident an das Oberlandesgericht zu Hamm versetzt worden. Wie man hört, war ursprünglich einer der Senatspräsidenten des hiesigen Oberlandesgerichts für diese Stelle auserseben; da aber schon die Ernennung des früheren Kultusministers Dr. Falk, eines Protestanten, zum Chefpräsidenten des Oberlandesgerichts zu Hamm in der Zentrumspartei Mißstimmung hervorgerufen hatte, so soll die Regierung es vorgezogen haben, die Stelle eines neu zu ernennenden Senatspräsidenten nicht gleichfalls einem Evangelischen, sondern einem Katholiken, nämlich Herrn v. Choltitz, zu übertragen.

— **Ober-Postdirektor Tybusch** ist in dienstlichen Angelegenheiten nach Rawitsch gereist.

— **Auszug aus dem Protokoll der Handelskammer.** Aus dem Protokoll der beiden letzten Sitzungen der Handelskammer ist Nachstehendes zu entnehmen:

Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hatte an die Handelskammer die Anfrage gerichtet, ob der Erlaß eines Gesetzes sich empfehle, durch welches verboten wird, daß inländischen Waaren durch Inschrift, Verpackung ꝛc. der Anschein gegeben wird, als seien sie ausländisches Fabrikat. In seinem Gutachten hat das Kollegium sich aus mehrfachen Gründen gegen den Erlaß eines solchen Gesetzes ausgesprochen.

Nach einer Ministerialverfügung vom 17. Dezember 1817 soll die in den Handel kommende Leinwand ohne Unterschied blätterweise zusammengelegt, nicht aber gerollt werden. Die Handelskammer hat sich in einer von dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe eingeforderten gutachtlichen Aeußerung für Aufhebung dieser Bestimmung erklärt.

Das Kollegium hatte unterm 30. Dezember v. J. an den Herrn kaiserlichen Oberpostdirektor hierselbst den Antrag gerichtet, darauf hinwirken zu wollen, daß beim Telegraphenamt hier baldigst der Nachtdienst eingeführt werde. Unterm 4. d. M. ist die Handelskammer benachrichtigt worden, daß das kaiserliche Telegraphenamt hierselbst für den Privattelegraphenverkehr vom 6. d. M. ab bis 12 Uhr Nachts offen gehalten werde.

Des Weiteren ist der Handelskammer von dem Herrn Oberpostdirektor hierselbst unterm 10. v. M. mitgetheilt worden, daß der Herr Staatssekretär des Reichs-Postamts die Herstellung der von hiesigen Interessenten beantragten allgemeinen Fernsprechanstalt für Posen genehmigt hat. Bedingung für die Verwirklichung des Projekts ist, daß sich, wie erwartet werden darf, eine genügende Zahl von Theilnehmern findet.

Von ebendemselben Herrn wird zur Kenntniß gebracht, daß seitens des Reichs-Postamts die Errichtung von sechs neuen Postanstalten und vier Telegraphenbetriebsstellen in Distrikten der diesseitigen Oberpostdirektion nahe der russischen Grenze zum 1. April angeordnet worden ist. — Das Kollegium ist der Ueberzeugung, daß diese Einrichtungen, welche auf Initiative des Herrn Oberpostdirektors demnächst in Funktion treten werden, für die Einbeziehung von kleineren Grenzorten in den Verkehr mit Handelsplätzen, sowie für Erleichterung und Beschleunigung des Post- und Depeschen-Vermittelungswesens in dem den südöstlichen Kreisen unserer Provinz gegenüberliegenden polnisch-russischen Landstreifen von förderſamster Bedeutung sein werden.

Eine Mittheilung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe, betreffend die den Markenschutz in Spanien regelnden gesetzlichen Vorschriften, gelangt zum Vortrag. Die bezüglichen Bestimmungen sind den betheiligten Kreisen des diesseitigen Bezirks durch Publikation in hiesigen Zeitungen mitgetheilt worden.

Die Handelskammer hat des Oefteren, zuletzt noch in ihrem Jahresbericht pro 1880, S. 67 ff., es als ein den Verkehrsinteressen keineswegs entsprechendes Verhältniß bezeichnet, daß zwischen Stationen der Oels-Gnesener Bahn einerseits und solchen der Posen-Creuzburger Bahn, insbesondere Posen P. C. andererseits keine direkten Frachtgütertarife bestehen. In den hierortigen Semestral-Eisenbahnkonferenzen ist gleichfalls diese Angelegenheit mehrfach zur Sprache gekommen. Die Direktion der Posen-Creuzburger Bahn hatte darauf hin die Verhandlungen mit der Leitung der Oels-Gnesener Bahn zwecks Erstellung regulärer direkter Tarife, in welche die Expeditionsgebühr nur einmal eingerechnet ist, wieder aufgenommen; doch sind dieselben resultatlos verlaufen.

Unterm 26. v. Mts. wird nunmehr der Handelskammer von dem Reichseisenbahnamt mitgetheilt, daß dasselbe von der Direktion der Oels-Gnesener Eisenbahngesellschaft eine Aeußerung über die Sachlage, sowie über ihre Stellung zu den hervorgetretenen Wünschen erfordert habe. Seitens der Verwaltung der Oels-Gnesener Bahn sei darauf erwidert worden, daß jedes öffentliche Verkehrsbedürfniß zur Erstellung der fraglichen Tarife fehle.

In der Diskussion über diesen Gegenstand wird zuvörderst der von der Direktion der Oels-Gnesener Bahn angezogene Begriff des öffentlichen Verkehrsbedürfnisses erörtert. Tarifmaßnahmen, wie sie in diesem Falle von der Handelskammer erstrebt werden, rechtfertigen sich dann, wenn durch die Erstellung billiger Frachtsätze für verschiedene Gruppen von Interessenten ein sonst unmöglicher Transport ermöglicht oder ein geringer bezw. erschwerter Verkehr vermehrt bezw. entlastet wird, während gleichzeitig die dem Bahnunternehmen zur Last fallenden Mehrkosten in der Steigerung der Transporteinnahmen ihre Deckung finden. Das Kollegium ist der Ansicht, daß die aus dieser Betrachtung sich ergebenden Gesichtspunkte mit dem von der Direktion der Oels-Gnesener Bahn hier verwertheten Begriff des öffentlichen Verkehrsinteresses decken. Die Angelegenheit wird sodann der Verkehrskommission zur Berichterstattung überwiesen.

[D]ie Königliche Eisenbahndirektion zu Bromberg hat im Interesse des Eisenbahn-Gütertransports, speziell um auf eine genaue Bestellung der Eisenbahngüterwagen und auf Information des Publikums über die für den Wagenladungsverkehr hauptsächlich maßgebenden Bestimmungen hinzuwirken, neuerdings Wagenbestellkarten eingeführt. Das Kollegium nimmt von dieser nützlichen Einrichtung Kenntniß; das interessirte Publikum ist auf dieselbe durch Publikation in den hiesigen Zeitungen aufmerksam gemacht worden.

Der Verein deutscher Ingenieure zu Berlin, welcher das Patentgesetz, sowie das Marken- und Musterschutzgesetz einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen beabsichtigt, ersucht die Handelskammer, etwaige auf ebenbenannte Gesetze bezügliche Erfahrungen, Wünsche und Vorschläge ihm bis zum 1. April d. J. mitzutheilen.

Vom Magistrat hierselbst ist Abschrift der für die neu etablirte Zentesimalwaage erlassenen Waageordnung zur Kenntnißnahme übersandt worden. Dieselbe liegt zur Einsicht im Bureau aus.

Den betreffenden ständigen Kommissionen sind noch folgende Angelegenheiten zur Berichterstattung überwiesen worden:

1. Vorlage der königlichen Regierung hierselbst, betreffend die strompolizeilich gestatteten Dimensionen der Wartheflöße.

2. Vorlage des Präsidiums des deutschen Handelstages, betreffend den Einfluß der Verstaatlichung der Bahnen auf die Leistungen und Tarife im Eisenbahngüterverkehr.

3. Vorlage des kaiserlichen statistischen Amts, betreffend die Ermittelung von Durchschnittswerthen im Jahre 1881.

Mehrere gerichtliche, sowie Requisitionen von anderen Behörden haben ihre ordnungsmäße Erledigung erfahren.

Die Handelskammer ist in die Bearbeitung des Jahresberichts pro 1881 eingetreten.

ð **Handwerkerverein.** Den Schülern der Fortbildungsschule des Handwerker-Vereins, welche bekanntlich den Unterricht unentgeltlich erhalten, wird jetzt auch Gelegenheit gegeben werden, die reichhaltige Bibliothek des Vereins zu benutzen. Es ist jedoch Vorsorge getroffen, daß die Auswahl der zu lesenden Bücher der steten Kontrolle eines Mitgliedes des Kuratoriums der Schule unterliegt. Wir machen bei dieser Gelegenheit wiederholt darauf aufmerksam, daß jeder Handwerksmeister die Berechtigung, seine Lehrlinge in diese Schule zu schicken, durch Beitritt zum Handwerker-Verein erlangt.

— **Der polnische Reisende Kościeſza Żaba,** von dem wir bereits berichtet haben, wird morgen Abends 6 Uhr im Bazarsaale einen Vortrag halten. Ob diesem Vortrage noch andere folgen werden, wird von Umständen abhängen.

— **Stadttheater.** Morgen (Freitag) und Sonntag wird „Der lustige Krieg" gegeben. Am Sonnabend den 25. d. beginnt das bekannte Künstler-Paar Emil Thomas und Frau Thomas-Damhofer ein auf sechs Abende berechnetes Gastspiel.

d. **Die Direktion des Stadttheaters** wird voraussichtlich für die nächste Saison dem Theaterdirektor Jesse zu Lübeck übertragen werden. Uns war diese Eventualität, die freilich noch nicht ganz fest steht, schon gestern bekannt; da die Sache aber noch Amtsgeheimniß bleiben sollte, so haben wir eine Mittheilung darüber zurückgehalten; nachdem jedoch gegenwärtig die Sache bereits auf anderem Wege in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, tragen wir keine Bedenken, die Mittheilung zu bringen.

— **Der Posener Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln** hielt gestern in dem Lokal des Geselligen Vereins hierselbst seine vierte ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Hoffmeyer-Zlotnik eröffnete die Versammlung mit einem Berichte über das abgelaufene Vereinsjahr, welches, nachdem der Verein im Jahre 1878 mit 76 Mitgliedern und 127 Kesseln begonnen, mit 200 Mitgliedern und 363 Kesseln abschloß. In der 4jährigen Vereinsthätigkeit sind von den Ingenieuren 1943 Revisionen ausgeführt und sind die Mitglieder von Unglücksfällen, die aus dem Dampfkesselbetriebe resultiren, verschont geblieben. Dem Berichte entnehmen wir ferner, daß dem Verbande der Dampfkessel-Ueberwachungs-Vereine zur Zeit der letzten Verbandsversammlung im Juni 1881 bereits 29 Vereine mit 21,007 Dampfkesseln angehörten. Nachdem der Vorsitzende den königlichen Behörden den Dank für die Förderung der Vereinszwecke ausgesprochen hatte, wurde zu den Ergänzungswahlen in den Vorstand geschritten, welcher nun besteht aus den Herren: Hoffmeyer-Zlotnik, M. Milch-Posen, v. Massenbach-Pinne, v. Karsnicki-Emchen, Direktor Körte-Lissa, Direktor Scholz-Posen, v. Bernuth-Borowo, Ohnesorge-Sedan, Dr. Weyert-Owinsk. — Das Projekt einiger Bromberger Ingenieure, für den Regierungsbezirk Bromberg einen besonderen Dampfkessel-Revisionsverein zu gründen, hat den Vorstand zu einem Schreiben an die königl. Regierung in Bromberg veranlaßt, in welchem unter Darlegung der bestehenden Verhältnisse die in dem Projekt hervorgehobene Nothwendigkeit eines besonderen, vom Posener Vereine unabhängigen Bromberger Vereins bestritten wird. — Nach Mittheilung des Rechnungsabschlusses, welcher eine Einnahme von 11,750 M. und eine Ausgabe von 10,913 Mark ergiebt, wird dem Kassirer des Vereins Decharge ertheilt und der Etat für das nächste Jahr von der Versammlung genehmigt. — Nachdem nun noch der erste Ingenieur des Vereins, Herr Benemann, seinen längeren, sehr interessanten Bericht über die Thätigkeit der Vereinsingenieure, über die bei den Revisionen gefundenen zahlreichen Mängel und Fehler und über die Mittel zu deren Abhilfe, zum Vortrag gebracht hatte, wurde dem Vorsitzenden der Dank für seine Mühewaltung ausgesprochen und die Versammlung geschlossen.

v. **Der zweite deutsche Geographentag,** mit welchem eine Ausstellung verbunden ist, findet am 12., 13. und 14. April 1882 in Halle statt. Aus dem uns vorliegenden umfangreichen Programm heben wir nur die Vorträge, welche sämmtlich in der Aula der Universität gehalten werden, hervor: Am Mittwoch, den 12. April: 1) Professor Dr. Studer-Berlin: Ueber einige wissenschaftliche Ergebnisse der Gazellenreise, besonders in zoogeographischer Beziehung. 2) Prof. Dr. Kan-Amsterdam: Ueber die Erweiterung unserer Kenntniß von Sumatra seit dem Jahre 1870. 3) Prof. Dr. Zöppritz-Königsberg: Ueber den angeblichen Einfluß der Erdrotation auf die Gestaltung der Flußbetten. 4) Geh. Regierungsrath Professor Dr. Meitzen-Berlin: Die festen Niederlassungen der Germanen und ihrer Nachbaren in Westeuropa. 5) Oberlehrer Dr. Kropatschek-Brandenburg: Zur geschichtlichen Entwickelung des geographischen Unterrichts. 6) Prof. Dr. Paulitschke-Wien: Ueber Behandlung verkehrswissenschaftlicher Themen beim geographischen Unterricht. 7) Prof. Dr. Wagner-Göttingen: Die Durchführung des metrischen Maßes im geographischen Unterricht. Am Donnerstag, den 13. April: 1) Prof. Dr. Gerland-Straßburg: Ueber das Verhältniß von Anthropologie und Ethnologie. 2) Dr. Nachtigall-Berlin: Ueber die ethnologischen Verhältnisse Nordafrikas. 3) Geh. Admiralitätsrath Prof. Dr. Neumayer-Hamburg: Ueber die Polarfrage. 4) Prof. Dr. Credner-Greifswald: Ueber die geographische Verbreitung der Hochgebirgsseen. 5) Prof. Dr. Günther-Ansbach: Ueber die Definition des Begriffs Küstenentwickelung. 6) Direktor Dr. Schwalbe-Berlin: Der geographische Unterricht in Beziehung zu den Naturwissenschaften und seine Stellung im Unterrichtsplan. Freitag, den 14. April: 1) Prof. Dr. Günther-Ansbach: Die Verdienste der beiden Apian um die wissenschaftliche Geographie. 2) Prof. Dr. Oberbeck-Halle: Ueber die Guldberg-Mohn'sche Theorie horizontaler Luftströmungen. 3) Oberlehrer und Privatdozent Dr. Lehmann-Halle: Ueber systematische Forderung wissenschaftlicher Landeskunde von Deutschland. 4) Direktor Dr. Krumme-Braunschweig: Der Unterricht in der astronomischen Geographie in den unteren und mittleren Klassen der höheren Schulen. Zur Theilnahme ist Jeder berechtigt, der für 3 Mark eine Mitgliedskarte löst; dieselbe ist von Dr. Ifland-Halle zu beziehen.

r. **An der Rathhaus-Thurmuhr** war heute der Draht, welcher von der Uhr zu dem Hammer an der in der obersten Gallerie (zwischen den 8 Säulen) hängenden Glocke führt, und an derselben die Viertelstunden anschlägt, gerissen. Da man zu dem Hammer dieser Glocke nur mittelst einer Leiter gelangen kann, und es bei dem heutigen starken Winde bedenklich erschien, dort hinaufzusteigen, so wird die Rathhausuhr die Viertelstunden so lange, bis der Hammer mit dem Drahte wieder in Verbindung gesetzt sein wird, nicht anschlagen.

8 **Mixstadt** (Kreis Schildberg), 21. Februar. [Jahrmarktsverlegung.] Der nächste Jahrmarkt sollte hier am 28. März stattfinden. Da aber auch in der Nachbarschaft und zwar in der Stadt Adelnau am selbigen Tage Jahrmarkt stattfindet, so ist in Folge Petition unser Jahrmarkt Seitens der Regierung auf den 30. März d. J. verlegt worden.

≅ **Schneidemühl,** 22. Februar. [Beamten-Verein. Beschuldigung. Unglücksfälle.] Heute fand in dem Tantowschen Saale eine Generalversammlung des hiesigen Beamtenvereins statt. Kreisschulinspektor Kupfer führte den Vorsitz. Rektor Ernst als Rendant trug den Kassenbericht pro 1881 vor. Die Zahl der Mitglieder betrug zu Anfang des Jahres 1881 85, wovon jedoch 10 Mitglieder ihren Jahresbeitrag pro 1880 trotz erfolgter Aufforderung nicht entrichtet haben und somit als ausgeschieden betrachtet werden. Die Einnahme betrug inkl. eines Bestandes aus dem Jahre 1880 im Ganzen 85,55 M., die Ausgabe dagegen 15 M. und der Bestand 70,55 M. In Folge dieser günstigen Kassenverhältnisse wurde der Antrag, den Jahresbeitrag pro 1881 nicht zu erheben, einstimmig angenommen. In den Vorstand wurde Rektor Ernst (Vorsitzender), Gymnasiallehrer Kunke (Stellvertreter), Eisenbahnsekretär Lüschow (Schriftführer), Taubstummenlehrer Hartelt (Stellvertreter) und Eisenbahnsekretär Behling (Kassirer) gewählt. Demnächst brachte Rektor Ernst in Vorschlag, daß künftig Versammlungen abgehalten werden möchten, an welchen auch Damen theilnehmen könnten, welcher Antrag zum Beschluß erhoben wurde. In Bezug auf den Antrag des Eisenbahnsekretärs Kunkel, dahin zu wirken, daß Schneidemühl in die zweite Servisklasse einrücke, wurde beschlossen, zunächst eine Kommission zu wählen, welche sich mit den einschlägigen Gesetzen vertraut zu machen und in der nächsten Sitzung darüber zu berichten habe. Sodann wurde die Mittheilung gemacht, daß sich Apotheker Kornstädt erboten habe, denjenigen Mitgliedern des Beamtenvereins, welche sich einer unter sich zu bildenden Krankenkasse anschließen, für entnommene Medikamente 25 Prozent Rabatt zu gewähren. In Bezug hierauf wurde beschlossen, dem Apotheker Kornstädt ein Verzeichniß der Mitglieder zu übergeben und bei demselben anzufragen, ob er gewillt sei, bei sofortiger Zahlung auch ohne Bildung einer Krankenkasse den Mitgliedern jenen Rabatt zu bewilligen. Rektor Ernst wird in der nächsten Sitzung, welche auf den 15. März cr. anberaumt ist, weiteren Bericht erstatten. — Der Mörder des Hütemädchens Bertha Bernhagen, welche am 28. Juli

v. J. in der gräflich-schulenburgischen Forst bei Ascherbude mit durchschnittenem Halse aufgefunden wurde, ist in der Person eines Besitzers aus Ascherbude entdeckt worden, wenigstens sind so gravirende Verdachtsmomente gegen denselben erbracht, daß seine Verhaftung erfolgt ist. Derselbe befindet sich schon längere Zeit im hies. Gerichtsgefängniß und ist die Voruntersuchung so weit gediehen, daß der Prozeß in der nächsten Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung kommen wird. — Gestern verunglückte bei dem Fällen einer Pappel auf der Bromberger Chaussee ein Arbeiter derart, daß er, von dem niederfallenden Baumstamm arg gequetscht, bewußtlos nach Hause getragen werden mußte. — Der Hilfsbremser Dittmer, welcher das Unglück hatte, heute Vormittags beim Rangiren auf dem hiesigen Bahnhofe von seinem Sitze geschleudert zu werden, büßte in Folge einer Gehirnerschütterung sein Leben ein. Er hinterläßt eine Wittwe in dürftigen Verhältnissen.

Stadttheater.

Posen, den 23. Februar.

Gestern ging unsere Direktion mit Strauß's neuester Operette „Der lustige Krieg" vor. Eine Operette möchten wir das launige Werk in Uebereinstimmung mit dem gedruckten Zettel bezeichnen, obgleich die Textdichter von einer komischen Oper sprechen. Mit dieser neuesten Novität (nicht viele Bühnen haben das Werk vor der unsrigen gebracht) hat Direktor Scherenberg abermals die stets anerkannte Geneigtheit, Neues zu bringen, bekundet und hat es in Nichts fehlen lassen, diesem szenischen Neuling das volle wirksame äußere Gewand umzuhängen. Die Verfasser des Textes sind die Herren Zell und Genée. Wenn auch nicht dem „Boccaccio" Gleichwerthiges, so haben sie doch immerhin eine äußerst ausgiebige Stütze für den Komponisten geschaffen und nicht nur dem szenischen Arrangement nach seiner sinnlichen Seite hin höchst wirksame Ausbeute geboten, sondern auch der erlustigenden Heiterkeit die nöthige Berücksichtigung angedeihen lassen und sich vor lasciver Berücksichtigung der Hautgout-Richtung eventueller Gönner gehütet. Originell ist allerdings die Dichtung nicht, sondern einem älteren Libretto von Melesville „les dames capitaines" angepaßt worden. Die Handlung spielt in Ober-Italien gegen Ende des vorigen Jahrhunderts. Zwischen Genua und Massa ist ein kriegerischer Konflikt ausgebrochen wegen einer Tänzerin, die aber selbst nicht handelnd auftritt. Die Genueser liegen vor dem Kastell von Massa, die Belagerung leitet der junge hübsche Oberst Spinola; seinen Mannschaften schlägt natürlich zum Theil ein weibliches Herz unter der kleidsamen Montur. Drinnen in Massa kommandirt des Herzogs Gemahlin als possirlicher militärischer Blaustrumpf; um das Geld den Zwecken des Ballets nicht unnütz zu entfremden, sind auch hier die Offiziersstellen zumeist an Damen übertragen und damit eines der obersten Gesetze der modernen Operette erfüllt, den einzelnen Tänzen und Chorrefrains die erfrischende plastische Wirkung auf das Auge zu gestatten. Um seine Truppen und sein Ballet auffrischen zu können, ist Geld nöthig und dies soll ein Herzog von Limburg beschaffen, zu welchem Zwecke er mit des Landesvaters reizender Nichte, der Gräfin Violetta, als Gegenleistung beglückt werden soll. Diese Violetta will sich, als Bürgerin verkleidet, durch das Lager in's Castell durchschleichen, wird aber arretirt. Spinola erfährt durch einen gleichfalls aufgegriffenen höchst schwatzhaften Marquis die näheren Personalverhältnisse, nachdem er schon in einer zärtlichen Szene mit Violetta durch einen Kuß bewogen worden ist, ihr den Passirschein auszustellen. Inzwischen wird der als Stellvertreter des Herzogs von Limburg abgesandte Oberst van Scheelen aufgegriffen und kaltgestellt und ein gleichfalls ergriffener holländischer Tulpenzüchter Balthasar muß, dazu gezwungen, den eigentlichen Herzog von Limburg spielen, um im beginnenden Kampfe Spinola's um Violetta's Liebe und Hand als abschreckendes Motiv behilflich zu sein. Gleichzeitig erglüht auch der obengenannte schwatzhafte Marquis für des Holländers mit ergriffene junge Frau Else. Das führt nun namentlich während des zweiten Aktes, der in Massa spielt, zu den erheiterndsten Mißverständnissen und Komplikationen. Balthasar kauderwälscht fortwährend holländisch und hat neben seiner jungen Frau, die auch in Massa auftaucht, den schwierigsten Stand. Da Spinola in der Urkunde des Vertrags mit Limburg seinen eigenen Namen eingetragen hat, nachdem der andere ausgemerzt worden ist, da plötzlich Friede wird, weil die fragliche Tänzerin, die den Krieg entzündete, mit dem ersten Tänzer durchgegangen ist, so löst sich Alles im erwarteten Wohlgefallen auf, der lustige Krieg nimmt ein fröhliches Ende, und nachdem sich schon Balthasar mit seinem Weibchen wieder ausgesöhnt und ausgekost hat, erhält auch Spinola die Hand der Violetta.

Was die Musik selbst betrifft, so ist sie hübsch, gefällig und fließend; wenn sie auch nicht, wie aus manchen sanguinischen Berichten herauszulesen war, als eine Steigerung früherer besserer Leistungen hinzustellen ist, so bietet sie doch für ihr Genre immerhin eine wohllautende sehr annehmbare Bereicherung, mit einzelnen auch wirklich zulässigen Bereicherungen des Strauß'schen Melodieenschatzes. Hier wäre in erster Linie der fast allen Werken des Meisters eigene brillante Schlußwalzer des zweiten Aktes zu erwähnen. Sehr hübsch ist auch ein Quintett des ersten Aktes, das gestern nur nicht zur richtigen Geltung kam; sehr hübsch auch der gesungene Walzer des Herrn Marchese (II. Akt) das Duett zwischen Balthasar und Else „Schöne Geschichten muß ich erleben" und das das Finale des zweiten Aktes eröffnende Duett zwischen Spinola und Violetta. Im 3. Akte fesselt, auch gemäß seiner gemüthlichen Wirkung das Duett des holländischen Paares, es ist dies eine der gesündesten Partieen der Operette. Wenig bedeutend ist die Ouvertüre, dagegen erfreut durchgängig die geschickte, zierliche Instrumentation, die viele spezielle Feinheiten aufweist. Aber im Großen und Ganzen wüßten wir uns keiner Strauß'schen Operette zu entsinnen, in welcher der Tanzkomponist so häufig in Erscheinung tritt, wie gerade in diesem „lustigen Kriege."

Gespielt wurde recht hübsch, wenngleich Herr Grüning als Spinola und Fräulein Wally als Violetta dem Komponisten nicht immer den vollen Tribut zu ersingen verstanden. Fräulein Wally's Gesang litt gestern des öftern unter jenem gaumigen Beigeschmack der Grenztöne nach der Kopfstimme hin, und bei aller schalkhaften Munterkeit des Spieles wurde dem gesungenen Worte, sowie selbst dem Dialog manches Unverständliche angeheftet.

Bei Herrn Grüning gesellte sich zu einem oft forcirten Aufraffen nach der Höhe hin ein dem jovialen Grundton nicht sehr frommender beklemmender Toncharakter und ebenso dumpf machte sich stellenweise der gesprochene Dialog. Musikalisch an der Spitze marschirte gestern wieder Fräulein Matthes, deren hübscher klarer Sopran sich sehr wohlgefällig abhob. Auch Herr Sieglitz als Marchese wird seinen hübschen gesanglichen Leistungen, wir erwähnen hier namentlich seines so beifällig aufgenommenen Walzers „Nur für Natur hegte sie Sympathie", in der Folge auch die volle Beherrschung des Dialogs beifügen. Ganz prächtig war auch gestern wieder, trotz aller sanglichen Anforderungen, Herr Retty als holländischer Tulpenzüchter; er im Verein mit Frau Grebe als energischer Führerin der weiblichen Kolonne (Fürstin Artemisia) trug in allererster Reihe mit zu dem hübschen Lacherfolge des gestrigen Abends bei. Der Zettel weist nicht weniger denn 30 Namen auf, es ist selbstverständlich, daß daher auch das Schauspiel reichliche Vertreter und Vertreterinnen entboten hatte, letztere namentlich, um in ungewohnter, schmucker und kleidsamer Tracht die hübschen Bilder zu verschönen, die der Regie vorgeschrieben werden.

Das Orchester unter Herrn Engel's Leitung forderte seinerseits die Vorführung des Werkes auf's Entsprechendste und die Regie hatte Alles aufgewendet, um den Augen schöne Nahrung zu bieten. Alle drei Akte brachten neue wirksame Dekorationen, der erste die Feste Marsala im Hintergrunde, der dritte eine prächtige Säulenhalle mit echt südländischem Fernblick. Als eigentlichen Oberregisseur nannte diesmal der Zettel den Herrn Direktor Scherenberg selber. Seiner Direktive ist denn zunächst auch die glänzende Kostümirung zu danken, die dem heitern Werke die nothwendige blendende äußere Gestalt verlieh, nach dieser Richtung hin ist auch gestern, wie früher, das Beste geleistet worden, wie denn auch die Gruppirungen und reiche Evolutionen, die sichere und sichtende Leitung deutlich durchblicken ließen. Der den Schluß der Operette krönende Beifall beschränkte sich deshalb nicht nur auf ermunternde Beweise für die Darsteller, sondern auch Herr Direktor Scherenberg wurde vor die Rampe gerufen und erwiderte seinen Rufern mit dem launigen Hinweise, daß nachdem er das Seine gethan habe, nun auch das Publikum seinerseits sich befleißigen möge, die Kosten dieses lustigen Krieges zu tragen. Daß dem so geschehen werde, läßt der gestrige günstige Gesammteindruck als wahrscheinlich vermuthen. th.

Landwirthschaftliches.

□ **Fraustadt,** 22. Februar. [Rustikalverein.] In der Sitzung des landwirthschaftlichen Rustikalvereins am Sonntage, welcher auch Frauen beiwohnten, hielt Wanderlehrer Pflücker anläßlich der hierorts beabsichtigten Einrichtung einer Molkerei-Genossenschaft einen darauf bezüglichen eingehenden Vortrag. Redner führte in demselben aus, daß reichliches Futter die Grundbedingung zur Erzielung größerer Mengen von Milch sei, dagegen sei die Gewinnung guter und schmackhafter Milchprodukte noch von verschiedenen anderen Vorbedingungen abhänging. Hierher gehöre demnächst die größte Reinlichkeit; Reinlichkeit im Kuhstalle selbst, Reinlichkeit hinsichtlich des Milchviehes und besonders des Futters derselben, Reinlichkeit im Aufbewahrungsraum der Milch, sowie bei den Milchgefäßen, ist das erste Erforderniß zur Erzielung werthvoller Milchprodukte. Sodann verbreitete sich Referent über die Behandlungsweise der Milch selbst behufs Gewinnung guter Milchprodukte und hob namentlich die günstige Wirkung der Salicylsäure, sowie des Kühlungs-Apparates hervor. Ebenso stellte er den neuerdings mehr in Aufnahme gekommenen Milchkonserven ein günstiges Prognostikon. Hieran schloß Referent eine vergleichende Berechnung des Erträgnisses der verschiedenen Verwerthungsmethoden und wies namentlich den Unterschied zwischen den Ergebnissen des Milchbutterns und des Rahmenbutterns genau nach. Speziell auf die in Posen bestehende Genossenschaft eingehend, berichtete Referent über die Entstehung derselben, über die Betriebsweise und die bisher erzielten Erfolge, wobei die Mittheilung von besonderem Interesse war, daß der Bruttoertrag pro Liter Milch bisher 14½ Pf. gewesen ist, während nach einer genauen Ueberschlagsberechnung die gesammten Unkosten höchstens pro Liter 2 Pf. betragen werden, welcher Betrag sich durch zahlreichere Betheiligung der Milchproduzenten noch erniedrigen dürfte. Zum Schlusse erfolgte eine genaue Angabe der Kosten der Anlage und ersten Einrichtung der in Posen bestehenden Genossenschaftsmolkerei, 128,000 M. betragend; eine solche würde sich jedoch an jedem anderen Orte der Provinz bedeutend billiger herstellen lassen. Der Vortrag nahm anderthalb Stunden in Anspruch und befriedigte allgemein. — Der Vorsitzende wurde behufs Errichtung einer Molkereigenossenschaft hierorts beauftragt, zur Förderung der Angelegenheit die weiteren Schritte durch Berathung und Besprechung mit Sachverständigen zu thun und in der nächsten Versammlung Mittheilung darüber zu machen. Zum Schluß richtete der Vorsitzende an die anwesenden Großgrundbesitzer die Anfrage, ob sie die zum 6. und 7. September d. J. in Aussicht genommene landwirthschaftliche Ausstellung durch gütige Betheiligung und Beschickung mit Ausstellungsgegenständen unterstützen würden, worauf er eine bejahende Antwort erhielt.

Vermischtes.

* **Berlin.** [Neujahr in der chinesischen Gesandtschaft.] Am Sonnabend wurde in der hiesigen chinesischen Gesandtschaft das Neujahrsfest gefeiert, das eigentlich schon am 17. begangen werden sollte, jedoch weil das verflossene Jahr später angefangen hatte und wegen des Neumondes auf den 18. verlegt worden war. Die Chinesen haben bekanntlich eine eigene Zeitrechnung, die nach dem Regierungsantritt des Kaisers datirt, und haben jetzt das achte Jahr der Regierung des Kaisers Kuang-Tsé begonnen. Da es dort keinen Sonntag giebt, während dessen die Menschen ruhen, so wird der jedesmalige Jahreswechsel als ein großes Fest gefeiert. Die Staatsbeamten haben einen vollen Monat Ferien, und das große Siegel, welches die Unterzeichnung des Kaisers repräsentirt, wird vom 20. des zwölften Monats bis zum 20. des ersten Monats im neuen Jahre versiegelt. Während der ersten vierzehn Tage bleiben die Läden geschlossen; die reichen Leute kaufen Mundvorrath vor dem neuen Jahre, damit sie nachher nichts anzuschaffen brauchen, und die ganze Zeit des Festes der Unterhaltung und Besuchen widmen können. Zu dieser Zeit sieht man in den Straßen nur Leute im Besuchsgewande, aber keine Kaufleute. Man beschenkt sich gegenseitig, besonders die Kinder und Eltern, denen man Gegenstände giebt, welche einen Glücksnamen führen. Die Pomeranzen von Fou Tchéou sind zu Neujahr ein sehr begehrter Artikel, da Fou-Tchéou das Land des Glücks heißt. Da die chinesischen Gesandtschaften in Europa die vaterländischen Gebräuche beibehalten haben, so wurde das Neujahrsfest hier auch ganz in derselben Weise wie dort begangen. Schon früh Morgens wurde die gelbe Fahne mit dem Drachen aufgehißt. Die Feierlichkeit begann damit, daß sämmtliche Mitglieder der Gesandtschaft am Morgen Festgewänder anlegten, und um 10 Uhr die gegenseitige Beglückwünschung in hierargische Weise begann. Dieselbe nahm fast zwei Stunden in Anspruch und verlief folgendermaßen: Der Jüngste der Attaché's begab sich in das Zimmer seines nächst älteren Kollegen, und zwar, nachdem er seinen Eintritt durch dreimaliges Niederschlagen mit der Thürklinke angezeigt hatte. In das Zimmer tretend, warf er sich auf den Boden, stand wieder auf, wiederholte nach drei Schritten vorwärts dieselbe Art der Begrüßung, die nun erst von dem Begrüßten erwidert wurde. Eine Beglückwünschung von Person zu Person bildete den vorläufigen Abschluß. Darauf folgte das Grüßen des Kaisers durch sämmtliche Mitglieder der Legation. Diese traten dazu in den großen Festsaal, wo sie sich sogleich, den Blick nach Osten gerichtet, nach dem Throne ihres Kaisers, auf den Boden warfen. Nachdem sie so ihrem Beherrscher einen stillen Gruß zum neuen Jahr dargebracht, beglückwünschten sie alsdann die Gemahlin des im Haag befindlichen Gesandten, Madame Li-Fu-Yen, welche, von ihrem 13jährigen Sohne begleitet, ihre Landsleute empfing und dieselben zu einem Dejeuner einlud, welches aus nationalen Kuchen und Früchten, unter denen auch Pomeranzen, das Obst des Glückes, nicht fehlten, bestand.

* **Göttingen,** 20. Febr. (Berichtigung.) Die kürzlich von mehreren der bedeutendsten berliner Zeitungen gebrachten Notiz über ein von dem Sekretär der Universität Göttingen aufgestelltes Verzeichniß der in der Provinz Hannover existirenden Universitäts-Stipendien bedarf einer Berichtigung: Der Gesammtbetrag der alljährlich zur Vertheilung gelangenden Benefizien beträgt nicht 12,000 sondern 120,000 Mark. Das Verzeichniß ist gegen Einsendung einer Postmarke kostenfrei zu beziehen.

* **Karneval auf dem Rhein.** Aus Bonn 15. Februar berichtet die „Köln. Ztg.": Gestern, als der Rhein den niedrigsten Wasserstand des Jahrhunders aufwies, haben elf Narren — das Wort in karnevalistischem Sinne genommen — auf einer kleinen Insel, welche sich unterhalb der Stadt mitten im Strome gebildet hat, mit bunten Mützen bedeckt eine karnevalistische Sitzung abgehalten. Beim Erscheinen des Prinzen Karneval, der im beleuchteten Kahne vom Ufer abgeholt wurde, strahlte die seltene Insel in begalischem Lichte, Salutschüsse wurden gelöst und ein geübter Sänger sang ein entsprechendes Lied. Bei einem edlen Naß wurden passende Reden gehalten, Lieder gesungen, u. a. auch ein vorüberfahrendes Schiff begrüßt und zum Schluß eine Urkunde über dieses Ereigniß auf Pergament ausgefertigt, von den Anwesenden unterzeichnet und wohlverschlossen in den Boden des Rheines eingegraben. Die Nixen des Rheins mögen mitten im Winter wohl nie zuvor eine so lustige Gesellschaft belauscht haben.

* **Der Altar von Pergamon in der Offenbarung Johannis.** Unsere Archäologen sind beschäftigt, die reiche Ernte einzuheimsen, welche die neuesten Ausgrabungen in Pergamon den früher erworbenen Skulpturen hinzugefügt haben; einige der wichtigsten Bildsäulen und Reliefs sind schon in der Rotunde des Museums dem Publikum zugänglich gemacht; Künstler und Kunstfreunde bewundern die Großartigkeit, Kühnheit und Vollendung dieser Werke, die uns eine fast unbekannte Seite der kleinasiatisch-griechischen Kunstkenner gelehrt haben. Eine Betrachtung von anderer als der künstlerischen Seite her giebt nun diesen Werken einen neuen fast wundersamen Reiz. Schon im Jahre 1880 hat Herr Assessor Julius Müller aus Stettin, welcher in Wiesbaden seinen vielseitigen Studien lebt, brieflich darauf hingewiesen, daß die Stelle der Apokalypse 2, 12. 13 sich auf den großen Altar von Pergamon mit den Gigantenköpfen beziehen möchte. Und jetzt hat Herr Prediger Dr. Manchot in Bremen, unabhängig von jener ungedruckt gebliebenen Mittheilung, denselben Gedanken in dem deutschen Protestantenblatt vom 7. Januar 1882 ausgeführt. Es heißt in jener Stelle der Offenbarung, der Thron des Satans stehe in Pergamon; die christliche Gemeinde dort wird gerühmt, daß sie dem Glauben treu bleibe, obwohl sie wohnt, wo des Satanas Thron ist. Man hatte bisher geglaubt, diese Worte bedeuteten im Allgemeinen: wo das Heidenthum mächtig sei. Aber der Sinn ist ein bestimmter: an dem Altar auf dem Berge von Pergamon waren alle heidnischen Götter dargestellt; er konnte also passend des Satanas Thron genannt werden. Wir möchten hinzufügen: die ergreifende Furchtbarkeit dieser Schaaren von kolossalen, einander gewaltsam bekämpfenden menschlichen, halbmenschlichen und thierischen Gestalten, die bei längerer Betrachtung auch uns ein Grauen erregen, konnte dem Apokalyptiker wohl das Gefühl einflößen, hier sei des Satans Thron. Unser Verfasser fährt fort. Im Vers 14 wird den Christen von Pergamon vorgeworfen, sie äßen von der Götzen Opfer. Er meint, bei der großen Masse der Opfer, die gewiß auf diesen Altar gebracht worden sind, würden die nicht verbrannten Theile der Opferthiere wohl in der Stadt verkauft und so auch den dortigen Christen zugänglich und anlockend gewesen sein, so daß auch dieser Ausspruch eine bestimmte Beziehung gehabt habe. An einer anderen Stelle (13, 2.) wird gesagt: Satan habe dem Thier, d. h. dem römischen Cäsarenthum, seinen Thron gegeben. Die Ausgrabungen haben erwiesen, daß auf der Spitze des Berges, höher als der Altar, der berühmte Tempel stand, von welchem überhaupt im römischen Reiche die Anbetung der Imperatoren ausging. Es ist also im Sinne des Apokalyptikers richtig, daß der Satan das Thier, das römische Reich und seine Herrscher, als Gottheiten auf seinen Thron gesetzt und ihren Tempel neben dem großen Altar erbaut hat. Wenn diese Auslegungen richtig sind, besitzt also das Berlin des 19. Jahrhunderts ein in der Offenbarung Johannis erwähntes Denkmal.

Briefkasten.

A. P. in Posen. Das Verzeichniß wird in den nächsten Tagen in unserer Zeitung veröffentlicht.

Abonnent M. Wäre es nicht vielleicht kürzer, wenn Sie selbst uns die Grundzüge jener Einrichtung mittheilten, so daß wir Ihre Einsendung im Sprechsaale abdrucken könnten?

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

In dem Referat über den Vortrag des Herrn K. im Handwerkerverein bin ich mit zwei Stellen durchaus nicht einverstanden. Redner soll 1. gesagt haben, daß man „in der Verwendung des Eisens zu Bauten noch zu wenig Erfahrung habe". Wenn auch das Kapitel über die Eisenkonstruktionen noch nicht ganz abgeschlossen ist, so kann man von unsern Ingenieuren doch nicht im Ernste behaupten, daß „sie zu wenig Erfahrung in dieser Beziehung haben". Dem Vortragenden müssen die Resultate des Suchens und Findens auf diesem Gebiete, sowie auch die großartigen „deutschen" Ingenieurbauten der Neuzeit nicht bekannt sein?!! — Er soll 2. gesagt haben, daß die Tay-Brücke trotz richtiger Berechnung der Konstruktion zu wenig Konstruktionssicherheit besessen habe. Es ist aber vollständig klar und erwiesen, daß gerade die **unrichtige** Berechnung und Konstruktion die Ursachen des Einsturzes der Tay-Brücke waren. T.

Oeffentliche Zustellung.

Der **Kaufmann und Bäckermeister Carl Gutsche** zu Rakwitz, vertreten durch den Rechtsanwalt **Aßmy** zu Meseritz, klagt gegen die **Bäckermeister Salomon Spieldoch**'schen **Eheleute** aus **Grätz**, deren gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, wegen einer Forderung für Lieferung von 76 Ztnr. Roggenmehl und 6 Mehlsäcken mit dem Antrage, die Beklagten, die Ehefrau nach Kräften des gütergemeinschaftlichen Vermögens, zu verurtheilen, an den Kläger 1002 M. 50 Pf. nebst 6 pCt. Verzugszinsen und zwar von 335 Mk. seit 22. August 1881, von 390 Mk. seit 2. September 1881 und von 277,50 Mk. seit 4. Oktober 1881 zu zahlen und ladet die Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor die erste Civilkammer des Königlichen Landgerichts zu Meseritz

auf den 5. Juni 1882,

Vormittags 9 Uhr,

mit der Aufforderung, einen bei dem gedachten Gerichte zugelassenen Anwalt zu bestellen.

Zum Zweck der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Meseritz, den 27. Dezbr. 1881.

Gigas,
Gerichtsschreiber des Königlichen Landgerichts.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Rittergutsbesitzer **Hans von Kleist,** früher zu Zolondowo, jetzt zu Berlin, Kaithstraße Nr. 2, gehörige Herrschaft Zolondowo mit einem Gesammtmaße der der Grundsteuer unterliegenden Flächen von 3911 ha 74 a 78 qm, dessen Reinertrag zur Grundsteuer auf 16,268 Mark 07 Pf. und dessen Nutzungswerth zur Gebäudesteuer auf 5026 Mark veranlagt ist, soll im Wege der Zwangsvollstreckung

am 10. März 1882,

Vormittags 9 Uhr,

im Landgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, subhastirt und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 11. März 1882,

Vormittags 11 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, ingleichen etwa noch zu beschließende besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abtheilung VI, Zimmer Nr. 10, im Landgerichtsgebäude eingesehen werden.

Alle, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens bis zum Erlaß des Ausschlußurtheils bei uns anzumelden.

Die am 13. und 14. Januar 1882 anstehenden Termine sind aufgehoben.

Bromberg, 10. Januar 1882.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung VI.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Kreise Inowrazlaw zu Koscieszk unter Nr. 5 belegene, dem **Anton v. Zakowski** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 61 ha 85 a 50 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 577,89 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 162 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 25. Mai 1882,

Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Kgl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 26. Mai 1882,

Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Strelno, den 20. Febr. 1882.

Königl. Amts-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Kempen belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 166 eingetragene, dem Handelsmann **Samuel Grabowski** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen desselben berichtigt steht und welches aus einem unvermessenen Hofraum besteht, während die dazu gehörig gewesenen Gebäude abgebrannt sind, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung

den 30. März 1882,

Vormittags um 10 Uhr 30 Minuten

im Lokale des unterzeichneten Amtsgerichts öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen sowie etwaige besondere Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, sowie die unbekannten Erben, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine resp. bis zum Erlaß des Zuschlagsbescheides bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 31. März 1882,

Vormittags um 10 Uhr 45 Minuten

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kempen, den 21. Januar 1882.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Gemeinde Ludwikowo unter Nr. 8 belegene, den **Egidius** und **Antonina** geb. **Szeszewska-Pawlak**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 2 ha 56 a 30 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 4 Mark 84 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 24 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 20. März 1882,

Vormittags um 9 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundstücke und alle sonstigen, dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 21. März 1882,

Mittags um 12 Uhr,

im Gerichtsgebäude anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Adelnau, den 13. Januar 1882.

Königliches Amtsgericht.

Das in Lagowo belegene, im Grundbuch von Lagowo Blatt Nr. 71 eingetragene, dem Eigenthümer **Paul Wojtkowiak** daselbst in Gütergemeinschaft mit seiner Ehefrau **Franziska** geb. **Gabrysiak** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 1 ha 3 a 60 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 8,60 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 27. März 1882,

Vormittags um 9 1/2 Uhr,

im neuen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 öffentlich meistbietend versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten können im Bureau IV. des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine bei Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 28. März 1882,

Vormittags um 11 Uhr,

im neuen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kosten, den 20. Januar 1882.

Königl. Amtsgericht.

Die in Gumienice, Kreis Krotoschin belegenen, unter Nr. 11 resp. 77 im Hypothekenbuche eingetragenen, den Wirth **Wilhelm** und **Auguste** geb. **Hansch-Laemmchen**schen Eheleuten gehörigen Grundstücke, von denen das Grundstück Nr. 11 mit einem Flächeninhalte von 5 ha 95 a 80 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuerreinertrage von 71,37 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 M., das Grundstück Nr. 77 aber mit einem Flächeninhalte von 4 ha 36 a 90 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 42,09 M. veranlagt ist, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 7. März 1882,

Vormittags um 10 1/2 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen, das Grundstück betreffende Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Kgl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Sprechstunden Vormittags von 11 bis 1 Uhr eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine bei Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 7. März 1882,

Nachmittags um 1 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 19 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Krotoschin, den 19. Jan. 1882.

Königl. Amtsgericht.

Die nothwendige Subhastation des den **Michael** und **Marianna Grzelczak**'schen Eheleuten zustehenden Miteigenthums an dem Grundstücke Kröben Nr. 40 ist aufgehoben und fallen daher die auf den 20. und 21. März 1882 angesetzten Termine fort.

Gostyn, den 9. Febr. 1882.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die zum Bau des Gebäudes für die Landwirthschaftsschule erforderlichen Tischlerarbeiten, veranschlagt auf 3683 Mk. 63 Pf. sollen im Wege der Minuslicitation vergeben werden und ist hierzu auf

Donnerstag, d. 9. März cr.,

Vormittags um 12 Uhr,

im diesseitigen Büreau ein Termin anberaumt.

Die Licitationsbedingungen, der Anschlag und die Zeichnungen liegen daselbst zur Einsicht aus, werden auch auf Erfordern gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt.

Unternehmungslustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß vor Beginn der Licitation eine Kaution von 300 Mark bestellt werden muß.

Samter, den 20. Febr. 1882.

Der Magistrat.
Hartmann.

Für Handlungs-Gehülfen

erscheinen in **Leipzig „Kaufmännische Blätter"**, Fachschrift für Kaufleute, **insbesondere für die Interessen der Handlungsgehülfen. Reicher, gediegener, interessanter Inhalt, nebst Vacanzenliste der Kaufmännischen Vereine Deutschlands in jeder Nummer.** — Vierteljährlich **nur 1 Mark franco gegen Einsendung in Briefmarken,** auch nehmen alle Buchhandlungen u. Postanstalten Abonnements entgegen.

Auf Anforderung durch Postkarte sendet die Exped. in Leipzig gern Probe-Nummern gratis u. franco.

Das Rittergut **Międzylisie,** Poststation **Janowitz** Provinz **Posen,** Kreis **Wongrowitz,** mit einem Areal von 1895 1/2 Magdeb. Morgen, dessen Grundsteuer Reinertrag 6834 Mark beträgt, soll vom derzeitigen Besitzer

zum 1. Juni d. J.

auf 15 Jahre meistbietend verpachtet werden. Das Areal besteht aus:

		Magdb. Morgen	
1)	Ackerland	1410, 18	□Rth.
2)	Wiesen	233,147	„
3)	Hutung	119, 59	„
4)	Wege	70,151	„
5)	Obstgarten	6,132	„
6)	1 Hube	44,—	„
7)	Unland	10,124	„
	Summa	1895, 91	□Rth.

Die näheren Bedingungen sind jederzeit in **Międzylisie** zu erfahren, oder gegen 2 Mk. Copialien in Empfang zu nehmen. Zur Uebernahme sind ca. 60,000 Mark erforderlich. Der Versteigerungstermin ist auf

den 27. März cr.,

in **Wongrowitz** festgesetzt.

Louis Ritscher.

Als Ruhesitz

1) ist i. d. Lausitz an einer sehr belebten Stadt eine villenartige Besitzung (schönes Wohnhaus u. Garten) mit etwas Acker preiswerth zu verkaufen;
2) wird ein Haus auf ein Gut von circa 300 Morg. mit nur guten Gebäuden und Invent. zum Tausche gesucht. Off. erb. unter N. L. Exped. der Posener Zeitung.

Eine Schlosserwerkstatt

nebst landwirthschaftl. Maschinenbau in einer größeren Stadt d. Provinz Posen, 10,000 Einw., Bahnstation, ist vom 1. April oder 1. Juli d. J. zu verpachten, sowie sämmtliches Handwerkszeug u. Maschinen-Lager zu verkaufen. Drehbänke sind auf Handbetrieb, 6—8 Mann beschäftigend, gute Kundschaft. Gefl. Offerten wolle man **Nr. 100. A. B.** in der Exped. d. Posener Zeitung niederlegen.

Ausstellung für Spiritus-Industrie

Berlin, Invalidenstraße 42.

Täglich geöffnet bis 5. März. Entree von 9—1 Uhr 1 Mk. Nachmittags 50 Pf. Sämmtliche Apparate in Betrieb. Proben der Erzeugnisse. **Abends electrische Beleuchtung.**



Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie

zum Besten der Krankenpflege des Johanniter-Ordens und hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden aus den Jahren 1848 bis 1851.

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der 3. Klasse am 8. März 1882.

Erneuerungsloose à 1,50 M., Kaufloose à 3,75 M. sind zu haben in der **Exped. d. Pos. Ztg.**

Einlösung bis 28. Februar cr., Abends 6 Uhr.



Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt
Dresden, Bachstrasse 8.

Aerztliche Behandlung chron. Krankheiten jeder Art, besonders Magen-, Herz-, Unterleibsleiden, Gicht, Hautkrankheiten, Nervenleiden und namentlich auch Frauenkrankheiten. Das Diätetische Heilverfahren führt selbst in den schwierigsten Fällen zur sicheren Heilung. Aufnahme zu jeder Jahreszeit. Mäßige Preise. Prospecte frei. — Neueste Schrift: Dr. Kles' Diätet. Heilmethode (Schroth'sche Kur 2c.) 5. Aufl. Preis geb. 2 Mark. Durch jede Buchh., sowie direct.

Die Conditorei in Bad Cudowa,

ist vom 1. April 1882 ab zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt die **Bade-Direktion** daselbst.

Konditorei-Verkauf!

Eine seit vielen Jahren hierorts mit vielem Erfolge betriebene **Konditorei** ist veränderungshalber vortheilhaft zu verkaufen.

Rogasen. **M. Schwartz.**



30 elegante Reit- und Wagenpferde stehen zum Verkauf bei

Siegmund Krain,
Schießstr. 2.

4 Paar Arbeitspferde

stehen sofort zum Verkauf. Besichtigung wochentäglich von 7 bis 9 Uhr Morgens und 3 bis 4 Uhr Nachmittags auf dem Creuzb. Bahnhof.

Versende **franco** p. Post geg. Nachnahme ein ca. 10 Pfund schweres Faß mit frischen **gebratenen Heringen,** a. Delikatesse marinirt, zu 3 M. 50 Pf. u. mit fein. **delik. Salzheringen** v. 81er Herbst, ca. 55 Inhalt, zu 3 M.

P. Brotzen, Cröslin, R.-B. Stralsund.

Frisches Roggenfuttermehl u. Weizenschaale sowie Leinkuchen in Waggonladungen empfehlen billigst

Gebr. Leiser, Markt 81.

St. Martin 27, complette **Ladeneinrichtung** m. Schaufenster z. verk.

Wer italienisches Geflügel

in guter Waare billig beziehen will, wende sich an das Importgeschäft von **Hans Maier** in **Ulm a. D.** Lebende Ankunft wird garantirt. Preisverzeichniß wird postfrei zugesandt. — Je 3 Stück ausgewachsene **Gelbfüßler** franco M. 10. — Je 3 Stück ausgewachsene **Dunkelfüßler,** sogenannte **Lamotta-Hühner,** franco M. 10.

Pferdemarkt in Inowrazlaw

am 18. u. 19. April 1882 mit

Verloosung

von auf dem Markte angekauften Pferden. Bez. Anmeldungen sind spätestens bis zum 11. April cr. an Herrn L. v. Grabski in Inowrazlaw zu richten. Spätere Anmeldungen können nur nach Maßgabe des vorhandenen Raumes Berücksichtigung finden.

Preise der Pferdestände.

1) In neu eingerichteten Ställen für die ganze Dauer des Marktes 4 Mk.
2) Für einen besonderen Kastenstand 6 Mk.
3) Für Pferde auf freiem Gehöft pro Pferd und Tag 0,50 Mk.

Die Einstellung der betr. Pferde in den Ställen ist vom 16. bis 22. April a. c. gestattet.

Eintrittsgeld pro Person beträgt 0,50 Mk.

Pferdewärter erhalten Freikarten.

Das Comitee.

Graf zu Solms, Hinsch-Lachmirowitz, L. v. Grabski, v. Trzebinski-Strzemkowo, Geisler-Lojewo.

Guter Stutzflügel billig zu verkaufen oder zu vermiethen **Höselbarth,** St. Martin 13.

Für Fleischer!

Rothbuchenspäne zum Räuchern sind vorräthig in der Holzfabrik Kl. Gerberstr. 7a.

Ein guter Plan.

OPTION. Umsatz von Fonds auf Option wirft häufig fünf- bis zehnmal das Anlagekapital in ebensovielen Tagen ab. Gedruckte Erklärung gratis. Adr. **GEORGE EVANS & Co., Fondsmäkler, Gresham House, London E. C.**

Ich habe mich hierorts als

Bau-Unternehmer

für Zimmerarbeiten niedergelassen, was ich den hiesigen Herrschaften und der Umgegend mit dem ergebensten Ersuchen hiermit anzeige, mich bei Vornahme von Bauten geneigtest zu berücksichtigen, und mit den geehrten Aufträgen zu versehen.

Die besten Referenzen stehen mir zur Seite.

F. A. Dreher,
Bau-Unternehmer für Zimmerarbeiten, wohnhaft im deutschen Hause zu Bentschen.

Für alle einschlägigen Arbeiten empfiehlt sich als

Herren- und Damen-Schuhmacher

und sichert prompteste und billigste Bedienung zu

K. Foerster,
Wilhelmsstraße 17, III Treppen.

Für **Haut- u. Syphiliskranke**

Sprechst. Vorm. 10—12, Nachm. 2—4

Breslau, Gartenstr. 33a.

Dr. Hönig, Spezialarzt und Dirigent der vom Staate konzessionirten Klinik Kaiser-Wilhelmstraße 6.



Dünger-Gyps

aus hiesigem Bergwerk, laut Analyse 97—99 Prozent **chemisch reinen krystallinischen Gyps enthaltend**, dürfte in so guter Qualität bisher nicht in den Handel gekommen sein.

Gefl. Aufträge werden prompt und billigst effektuirt. Für Lagerung von Vorräthen ist in bedeutendstem Maaße Fürsorge getroffen und können alle eingehenden geehrten Ordres schnellstens erledigt werden.

Michael Levy, Inowrazlaw.

Die **Pferde** des Oberstlieutenant von Knebel stehen zum Verkauf. Näheres Breslauerstr. Nr. 14, 1 Tr. und bei Oberroßarzt Trogisch.

Gut schlagende

Kanarienhähne,

ächte Harzer Zuchtweibchen, sowie die Einrichtung zu einer fliegenden Hecke, als Nester, Harzer Bauer ꝛc. zu verkaufen beim Magazin-Aufseher **Nickel**, Magazinstr. 6.

Heringe, Heringe.

Sämmtliche Sorten Heringe in Orig.-Tonnen empfehlen billigst

J. Busch u. Co.,
Posen, Sapiehaplatz 3.

Blumenfabrik

Geschw. Kaskel, Neuestr. 11.

Federn werden jeden Dienstag u. Donnerstag gewaschen u. gefärbt u. können nach einigen Stunden abgeholt werden.

Anmeldungen zahlungsfähiger Güterkäufer jeder Größe veranlassen mich zu der Bitte um gefällige Verkaufsaufträge.

Bernhardt Asch.

Minorennengelder jeder Höhe ohne Verlust auf Güter hinter Pfandbriefen weist nach

Bernhardt Asch.

Pension.

2 Knaben f. freundl. Aufnahme. Anf. erb. **Schrader,** Schützenstr. 23.

Pensionäre

finden bei gewissenhafter Pflege, sowie Nachhülfe bei den Schularbeiten Aufnahme bei **E. Frömmert,** Schützenstraße 28a. II.

Unterricht

in der **französischen, englischen** u. **italienischen** Sprache, sowohl grammatikalisch als in Conversation, einzeln u. collectiv, erth. Frau Rechtsanwalt **v. Trzaska,** Petristr. (frühere Gartenstr.) Nr. 6, 2 Tr.

Ich beabsichtige in **Posen** eine

Niederlage meiner Biere

in Flaschen und Gebinden zu errichten, suche dazu einen tüchtigen, kautionsfähigen **Verleger.** Offerten bitte zu richten an

Schloß-Brauerei Schwiebus.

L. Kramm.

---

1 großes möbl. Zimmer mit Kabinet sofort zu vermiethen Kl. Gerberstraße 7a., part. rechts.

Wilhelmsstr. 14 III. freundl. gut möbl. Eckzimmer nebst Schlafkabinet.

Zwei möbl. Zimmer mit Balkon sofort zu vermiethen Bäckerstr. 12, II. Etage.

Ein Herr (Beamter), sucht ein möblirtes Zimmer mit oder ohne Betten zum 1. März.

Preisofferten **A. K. R.** postl.

Die Wohnung des Oberstlieutenant von Knebel, Bismarckstr. 4, 1 Trp. ist vom 1. April ab zu vermiethen.

St. Martin 27 eine elegante Wohnung v. sofort zu vermiethen.

In größter und schönster Auswahl
empfehlen:

Briefbogen und Couverts

mit feinen **Blumen- und Phantasie-Prägungen, natürlichen Blumen** u. s. w.

Ebenso:

Visiten-, Menu's- und Geschäftskarten

in neuesten Dessins,
mit und ohne Druck.

Hofbuchdruckerei
W. Decker & Co.
(E. Röstel)
Posen.



Am 21. März d. J.
findet in
Wreschen
ein
Zuchtviehmarkt
statt.

Das Comité:

B. Chelmicki, Gurowo. St. Żychliński, Gorazdowo.
Eulenfeld, Wreschen.

Anmeldungen nimmt Herr **Eulenfeld** in Wreschen bis zum 15. März entgegen.

Amerikanische Wasch- u. Glanzplätterei.

Den geehrten **Damen** von Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Orte einen **Cursus** in der Amerikanischen **Wasch-** und **Glanzplätterei** eröffnen werde. Es wird somit den geehrten Damen Gelegenheit geboten, dieses in kurzer Zeit (bei mäßigem Honorar) bei mir gründlich und nach der neuesten Methode zu erlernen, nicht allein im Theoretischen sondern auch praktisch.

Anmeldungen erbitte von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags **Tilsner's Hotel,** Zimmer No. 27.

Achtungsvoll

Frau Emma Klein.

Wiesen-Be- und Entwässerungs-Anlagen,

Ackerdrainage, den Boden- und Wasserverhältnissen anpassend, sowie die dazu gehörigen Nivellementspläne übernehme ich zur sorgfältigsten Ausführung.

Rawitsch. **Schütz,** Wiesenbaumeister.

Gesucht.

Eine Wohnung 23., K., Wasserleitung. Exped. d. Pos. Ztg. **H. H.**

Eine

herrschaftl. Wohnung

St. Martinstr. 18 sofort zu verm. Näh. daselbst I. Etage links.

Ein **gewandter**

tüchtiger Küfer,

besonders in Bearbeitung der Ungarweine firm, findet per 1. April cr. Stellung. Offerten mit Gehaltsangabe bei freier Station und Wohnung nebst Abschrift der Zeugnisse ersucht

Felix Przyszkowski,
Ungarwein-Groß-Handlung
in **Ratibor.**

Einen

Lehrling

fürs Assekuranz-Bureau sucht

Leopold Goldenring.

Eine allein stehende **Frau,** welche acht Jahre bei einem alten adeligen Herrn als **Wirthin** fungirt hat, sucht ähnliche Stellung.

Henkelmann, Kl. Ritterstr. Nr. 14.

Ein unverh. **Stellmacher** kann sich sofort melden im Vermiethungsbureau St. Martin 38 bei

Wischanowski.

Für mein Stab- und Kurzeisenwaarengeschäft suche ich per sofort oder 1. April einen

jungen Mann

(Israelit), welcher mit der Branche und Buchführung vertraut ist und polnisch spricht.

Marcus Peyser
in Samter.

Für Brennerei-Besitzer.

Ein durchaus erfahrener **Brennerei-Verwalter** sucht per 1. Juli **selbständige** Stellung (größeren Betrieb), leistet für höchste Ausbeute Garantie und auf Verlangen Probemaischen. Off. unter P. A. 4444 Exped. der Posener Zeitung.

Ein Primaner wünscht in Posen in einer **Apotheke** als **Lehrling** einzutreten. Offerten unter **A.** in der Exped. d. Posener Ztg. erbeten.

Ein junger Mann,

22 Jahre alt, Schreiber, sucht zum 1. April cr. unter ger. Anspr. Stell. als Forstgehülfe. Gefl. Off. sub **O. St.** postl. Posen erb.

Ein deutscher verheiratheter

Gärtner

findet zum 1. April cr. Stellung auf der Herrschaft **Chludowo.**

Wir machen hierdurch bekannt, daß die Kantor- und Schächterstelle in unserer Gemeinde mit einem Gehalte von 900 Mark, freier Wohnung im Gemeindehause und einem Nebeneinkommen von circa 700 Mk. noch nicht besetzt ist und wir Meldungen bis **zum 5. März cr.** entgegennehmen.

Rogasen, den 22. Februar 1882.

Der Corporations-Vorstand.

Jastrow.

Ein **junger Mann** wird als Compagnon auf Reisen gesucht. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Zu erfragen St. Martinstraße Nr. 38 bei **Hildebrandt,** von 10 Uhr bis Nachmittag 4 Uhr, zu sprechen.

Ein junges, nicht unerfahrenes **Mädchen,** aus anständiger Familie, sucht vom 1. April oder 1. Mai d. J. eine Stelle zur Stütze der Hausfrau in der Wirthschaft, so wohl in der Stadt, wie auf dem Lande, wobei auch die Aufsicht über die Wäsche und etwa vorhandener Kinder übernommen wird; jedoch nur in einem evangelischen Hause.

Gefällige Offerten werden unter C. D. Nr. 100 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein **junger Mann,** welcher hier die Handelsschule besucht u. gesonnen ist, sich auch praktisch auszubilden, sucht in einem Comptoir Stellung als Volontair.

Gefl. Offerten unter R. 50 in d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann

für ein Produkten- und Fell-Detail-Geschäft m. praktischen Kenntnissen u. d. den Allein-Einkauf bevorst. kann, wolle sich m. Angabe d. Gehaltsansprüche melden.

Moritz Grau, Greifswald.

Einen **tüchtigen jungen Mann** für's **Comtoir** und für die **Reise** sucht per sofort **M. Jacobi,** Kl. Gerberstr. 7a.

Durch Frau **Anders-Nietrzepkowska,** Hotel Bellevue, Mühlenstraße 26, werden **gesucht** einige deutsche **Bonnen. Wirthinnen,** firme **Land-Köchinnen** mit **hohem Lohn** und für mehrere Generale u. hohe Militärhäuser **gute Köchinnen.**

Zu sofort suche

einen Gehilfen,

welcher die **Schleiferei** und **Siebmacherei** selbständig fortführen kann, und der auch das Hausiren gut versteht.

Czarnikau. **Wwe. Marks.**

Gesucht fürs Ausland eine geprüfte, musikalische, jüdische

Erzieherin.

R. M. Koozorowski,
Placirungsbureau, Theaterstr. 5.

Ein junges Mädchen, welches die Wirthschaft erlernen will, auch in Handarbeiten geübt ist und der Hausfrau zur Stütze sein kann, wünscht baldigst eine solche Stelle. Gefällige Offerten postlagernd **L. B.** Nr. 18 Filehne.

Ein flotter Expedient

findet in meinem Destillations-Geschäft per 1. April Engagement.

J. H. Walter.

Ein Rechtsanwalt u. Notar

sucht einen

erprobten u. **empfohlenen**

Büreauvorsteher

sofort, oder zum 1. März ev. 1. April cr. Engagement nach zu vereinbarender Probezeit.

Umzugskosten werden erstattet.

Meldungen befördert die Exped. der Posener Zeitung sub 600.

Dom. Dombrowo

bei Janowitz, sucht zum 1. April cr. einen unverh., polnisch sprechenden, selbstthätigen

Gärtner.

Gehalt jährlich 180 R.-M. Tantieme, freie Station außer Wäsche.

Zum sofortigen Antritt oder spätestens per 1. April suche ich für mein **Colonialwaaren-** und **Destillationsgeschäft** einen

zweiten Commis,

der jüngst seine Lehrzeit beendet und eine gute Empfehlung nachweisen kann.

Fraustadt.

C. Wetterströms Nachf. A. Engel.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Verlobung ihrer Tochter **Amalie** mit dem Kaufmann Herrn **Julius Bamberger** aus Stettin, erlauben sich Verwandten und Bekannten ergebenst mitzutheilen.

Posen, den 23. Febr. 1882.

W. Rothholz
und Frau.

Die glückliche Geburt eines munteren Jungen zeigen Freunden und Bekannten hocherfreut an

Posen, den 23. Februar 1882.

Zimmer,
Kaiserl. Bank-Vorsteher
u. Frau **Anna,** geb. **Brandenburg.**

Nachruf.

Tief bedaure ich den unersetzlichen Verlust des Herrn **S. D. Jaffé** aus Posen. Seine liebenswürdigen persönlichen Eigenschaften, die sich besonders durch reichliche Spenden für hiesige Arme auszeichneten, werden dem Dahingeschiedenen ein dauerndes Andenken sichern.

Miloslaw, d. 22. Febr. 1882.

Gabriel Kaphan.

Für die Mitglieder der Loge.

Das laut Programm auf den 18. d. M. angesetzte Fest findet **Sonnabend d. 25.** statt.

Anfang 8 Uhr.

Kaufmännischer Verein zu Posen.

Am Sonnabend den 4. März cr. findet in den Räumlichkeiten der Loge ein

Tanzkränzchen

statt. Beginn 8 Uhr.

Diejenigen Herren Mitglieder, welche die Einladung von Angehörigen oder befreundeten Familien wünschen, wollen die Adressen der Einzuladenden **umgehend** dem Vorstande mittheilen.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Montag, den 27. Februar,
Abends 8 Uhr:

Vortrag
des
Herrn Stadtbaurath Grüder
über
Das Kanalisationsprojekt für die Stadt Posen.

Nichtmitglieder 50 Pfg. Entrée.

T. G. M. à W.

Cela serait terrible. — Ne perdez pas patience. — Oliva post. rest. 8888. **E. v. W.**

Ein Tischtuch gefunden. Gegen Erstattung der Insertionskosten abzh. Graben 26, I.

Bismarck-Tunnel.

Freitag Abends, den 24. d.:

Großes Extra-Frei-Konzert.

Anfang 7½ Uhr.

Lambert's Concert-Saal,

Freitag, den 24. Febr. 1882:

Die Zauberwelt,

von Prof. **O. v. d. Marwitz,** aus dem Krystallpalast zu London. Anfang 8 Uhr. Näheres die Zettel.

Es findet nur diese 1 Vorstellung statt.

Stadt-Theater.

Freitag, den 24. Februar 1882:

Der lustige Krieg.

Sonnabend, den 25. Februar cr.:

Erstes Gastspiel

des Herrn **Emil Thomas** und der Frau **Thomas-Damhofer.**

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Freitag, den 24. Februar cr.:

Gastspiel

der **The Olives,** genannt **„Les trois Diables"** aus Amerika.

Lohengelb.

Komische Operette in 3 Akten.

Mittwoch, den 1. März 1882:

IV. Sinfonie-Concert

mit ganz neuem Programm.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.